

# AS

**Aktive Senioren**  
Das Magazin für Schwerte

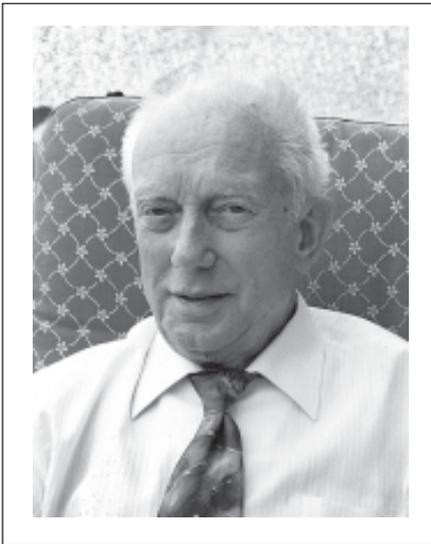


18. Jahrgang  
Ausgabe 72  
September 2005



*Das „neue Rathaus“ in Schwerte, Aquarell von H. Kranefeld*

- Ein Wahrzeichen der Zeitströmung S.3
- Senioren und Steuern, der Bund der Steuerzahler informiert S. 6
- Der alte Schwede in Schwerte S.7
- Auf den Spuren der Wasserburg Haus Hennen S. 12
- New York, New York S. 18
- Ein langer Abschied S. 23



### *Was ich noch sagen wollte . . .*

Selten wurde das politische Geschehen in unserem Lande so aufmerksam verfolgt wie in diesem Jahr 2005. Die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen war kaum entschieden, da wurden wir schon mit einer vorzeitigen Wahl zum Bundestag konfrontiert. Angesichts der seit Jahren steigenden hohen Arbeitslosigkeit, der chronischen Defizite und wachsenden Schulden in den öffentlichen Haushalten erschien eine möglichst rasche Wahl als gute Lösung, um endlich eine handlungsfähigere Regierung zu erhalten. Diese sollte mit sachkundigen Köpfen besetzt sein, die ihre Lehren aus einem halben Jahrhundert wirtschaftlichen und politischen Geschehens in unserem Staat und dem vereinten Europa gezogen haben und die gewonnenen Erkenntnisse zum Wohl der Bürger einbringen. Unabdingbar für ein gutes Gelingen ist jedoch, dass sie sich für notwendig erachtete Maßnahmen auch selbst als Vorbild einbringen.

So wie bisher kann und darf es nicht weitergehen, unzweifelhaft muss in allen Bereichen gespart werden. Und wenn in diesem Zusammenhang zu Recht von einer Solidargemeinschaft gesprochen wird, als die wir uns betrachten müssen, dann ist auch konsequent danach zu handeln. Anders werden wir die prekäre Situation, in die wir durch eine, in etlichen Bereichen (z.B. Steuern, Soziales, Gesundheit) jahrelang verfehlte Politik, wachsenden Egoismus und Anspruchsdenken hineingeraten sind, nicht meistern können. Seien wir uns bewusst, dass wir, im Vergleich zu anderen Ländern, uns insgesamt auf hohem Niveau befinden, wir haben jedoch in etlichen Bereichen das erträgliche Maß überschritten. Also, zeigen wir Mut zu noch unpopulären Schritten, die uns allmählich auf den „goldenen Mittelweg“ zurückführen.

In meinem selbständigen Berufsleben war ich gewohnt, vor wichtigen, tiefgreifenden Ent-

scheidungen – und vor solchen stehen unsere Politiker nicht nur heute - das bisherige Handeln und Geschehen in Ruhe zu überdenken, es nach positiven und negativen Auswirkungen zu werten und abzuwägen. Das ist auch heute von Nöten. Und bevor wir über die augenblickliche Situation klagen oder über jemanden urteilen, sollten wir uns daran erinnern, wie es so weit kommen konnte. Nicht allein die Politiker, wir alle sind am politischen und wirtschaftlichen Geschehen beteiligt. Und wenn wir einmal unseren eignen Anteil am Geschehen erkennen und objektiv werten, dann werden wir bestimmt einen Weg finden, der aus dieser heiklen Situation hinausführen kann. Ich will versuchen, hier einen kleinen Beitrag zu leisten und die erlebte politische und wirtschaftliche Entwicklung in unserem Lande im Telegrammstil Revue passieren lassen. Namen von Parteien und Personen werden dabei bewusst nicht genannt, damit allein das Geschehen wirken und zu neuem Handeln anregen kann. Fehler macht ein jeder, sollte sich jedoch hüten sie zu ignorieren und zu wiederholen.

Uns älteren Menschen sind die Zeiten der Diktatur, des Krieges und die folgenden Hungerjahre mit einhergehender Geldentwertung noch wie ein Alptraum in Erinnerung. Am 21. Juni 1948 erhielten wir endlich eine harte Währung, die Deutsche Mark, mit der allmählich neue Hoffnung unter den Menschen und im Wirtschaftsleben aufkeimte.

Die westlichen Besatzungsmächte förderten die Bildung demokratischer Parteien. Am 8. 5. 1949 wurde mit dem Grundgesetz die staatliche Ordnung für die Bundesrepublik Deutschland geschaffen und ermöglichte am 15. 9. 1949 die Konstituierung der ersten Bundesregierung. Die zurückliegenden schweren Jahre hatten die Menschen geprägt. Hilfsbereitschaft, Gemeinsamkeit und Genügsamkeit waren ihnen zu Tugenden geworden. Mit sehr viel Fleiß und Entbehrungen befreiten sie sich von den Trümmern der Vergangenheit. Unter dem Motto „Wohlstand für alle“ wurde die soziale Marktwirtschaft angestrebt und wir durften einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, den das Ausland als „Wirtschaftswunder“ bezeichnete. Arbeitslose kannte unser Land bald nicht mehr. Die Staatsausgaben hielten sich in Grenzen. Trotz der noch lange notwendigen Trümmerbeseitigung in unseren Städten konnte die Regierung sogar finanzielle Rücklagen bilden und man sprach Mitte der 50iger Jahre von einem „Julisturm“ mit einem Bestand von zeitweise über 7 Mrd. DM. Doch diese Mittel schrumpften mit Zuspitzung der weltpolitischen Lage, Aufbau der Bundeswehr und der Steigerung unserer politischen Verpflichtungen bis zum Ende des Jahrzehnts. Die Wirtschaft boomte

und mit oft unerträglicher Werbung wurde das Konsumverhalten gesteigert. Politische Versprechungen förderten wachsendes Anspruchsdenken. Die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft gerieten ins Wanken und man öffnete sich zunehmend einer freien Marktwirtschaft, unter deren Auswüchsen wir heute zu leiden haben. Steigende Lebenshaltungskosten führten zu höheren Lohnforderungen und Arbeitszeitkürzungen und setzten eine unheilvolle Kosten/Leistungsspirale in Bewegung. 1967 gab es die erste Wirtschaftskrise und Mitte der 70er Jahre hatten wir die erste Million Arbeitslose, deren Zahl sich bis heute verfünffacht hat.

Leider „vergaß“ die Politik, viele Steuervergünstigungen, die nach dem Kriege zur Kapitalbildung und Belebung der Wirtschaft notwendig waren, rechtzeitig zu kürzen oder ganz abzuschaffen. So kam es allmählich zu einer sehr einseitigen Verlagerung der Vermögen und Einkommen und führte zu einer sich ausbreitenden Kluft zwischen Arm und Reich.

Es wird jetzt kaum noch angezweifelt, dass unser Steuerrecht grundlegend reformiert werden muss und auch im Renten- und Gesundheitswesen und vielen anderen Bereichen die Rechnung nicht mehr stimmt. Ein sofortiger einseitiger Kahlschlag würde jedoch zu unvorhersehbaren Ungerechtigkeiten führen, deshalb sollten Reformen dort begonnen werden, wo sie die geringsten Schmerzen bereiten. Wir haben jetzt die beste Gelegenheit, uns in einer wahren Solidargemeinschaft zu bewähren. Diese Chance sollten wir nutzen. Wer das Glück hatte, zu Wohlstand und gutem Einkommen zu gelangen, sollte in dieser Krisenzeit Verständnis zeigen, wenn der Gesetzgeber Vergünstigungen streicht, die es ihm bisher gestatteten, trotz hoher Gewinne nur wenig oder gar keine Steuern etc. zu entrichten. Er würde dafür jedoch anderen, geringer Verdienenden, die Möglichkeit geben, z.B. für den Bau eines kleinen Häuschens zu sparen. Beide hätten letztendlich Vorteile: Für den einen würde sich das Sparen lohnen, womit er dem anderen einen Bauauftrag verschaffen könnte. Anderes Beispiel: Automation setzt Arbeitsplätze frei, immer weniger Arbeitende müssen für immer mehr Arbeitslose und Rentner sorgen. Was rechtfertigt eigentlich noch die augenblicklichen Beitragsbemessungsgrenzen der Arbeitslosen- Kranken- und Rentenversicherungen? Nachdenken lohnt! So könnte ich, wenn der Platz hier reichen würde, die Beispiele endlos fortsetzen, die den Segen einer wahren Solidargemeinschaft dokumentieren. Schön, wenn doch alle recht bald zur Einsicht gelangen würden!

*Ihr*

*Horst Reinhard Haake*

# Ein Wahrzeichen der Zeitströmung

von Bernd Kirchbrücher



Die Altstadt war natürlich ein bisschen beleidigt. Dass das neue Rathaus „im äußersten Norden der Stadt“ gebaut worden war - so hieß es damals in der Presse - habe bei den Bewohnern rund um den schiefen Turm „gerade keine freudige Zustimmung gefunden“.

Trotzdem muss man zugeben, dass die Ruhrstadt insgesamt recht stolz war auf diesen monumentalen Bau, für den Bürgermeister Emil Rohrmann am 29. Juni 1913 im Winkel zwischen Hörder und

Goethestraße „unter breiter Beteiligung der Bürgerschaft“ den Grundstein gelegt hatte, „anlässlich der Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät“, wie die Schwerter Zeitung erläuterte.

Das Bauwerk konnte sich aber auch sehen lassen. Im Rahmen eines Wettbewerbs mit über 200 Entwürfen hatte die Stadt den Entwurf eines jungen Kölner Baumeisters ausgewählt, des Architekten Carl H. J. Schmitz. In einem Sonderdruck der Fachzeitschrift „Neue Bau-

Ansprache des damaligen Bürgermeisters Rohrmann anlässlich der Grundsteinlegung 1913



kunst“ sollte es später heißen: „Die Aufgabe war gut durchdacht; klare sachliche Gliederung war sein leitendes Prinzip.“ Ganze 7000 RM bekam der junge Architekt laut Vertrag mit der Stadt für die Ausführung des Gebäudes und der Außenanlagen. Der Betrag scheint nur bescheiden: Für Schmitz war er immerhin Anlass, sich nach Abschluss des Baus ganz in der Ruhrstadt niederzulassen. Sein Lebenswerk mit vielen weiteren Bauten wurde später für Schwerter Stadtbild bestimmend.

Doch zurück zum Rathausbau selbst. Der ging - ungehindert vom Ausbruch des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 - im Herbst des Jahres seiner Vollendung entgegen. Als am 13. Oktober der Hauptteil der Stadtverwaltung in aller Stille einzog, standen die Zeitungen voll von (damals noch sehr optimistischen) Meldungen von West- und Ostfront. Auf eine Einweihungsfeier wurde trotzdem verzichtet, da sich, so schrieb die Schwerter Zeitung am 14. Oktober, „in Anbetracht der ernstesten Zeitlage alle festlichen Ein-

weihungsfeierlichkeiten von selbst verboten“.

Als eigentlicher Einweihungstermin aber dürfte der 15. Oktober 1914 gelten, der dann auch auf dem Brunnen vor dem Rathaus in Stein verewigt wurde - zusammen mit dem Spruch „Wohl zu tun und mitzuteilen vergesst nicht“. Ins Neudeutsche übersetzt erkennt man die alte Werbeweisheit „Tue Gutes und sprich darüber“. Und aufwen sich dieser Spruch bezieht, sieht man weiter oben: Hier thront die „Flora“ und stützt sich auf ein

Schild, in deren Mitte eine kupferne Medaille das Porträt von Emma Fleitmann zeigt, der damals schon verstorbenen Frau des Geheimen Kommerzienrates Richard Fleitmann.

Und damit wären wir beim Geld und beim Bürgersinn angelangt, noch heute zwei entscheidende Themen in der Kommunalpolitik. Es war die Dynastie der Fleitmanns, der Gründer und Besitzerfamilie der Vereinigten Deutschen Nickelwerke, die damals in Schwerte a. d. Ruhr quasi allgegenwärtig und wohl auch fast allmächtig war. Nicht umsonst hing schon damals - und hängt noch heute - das Porträt des Firmengründers Theodor Fleitmann hoch über den Köpfen der Stadtverordneten im Ratssaal.

Ohne die Fleitmanns - und ihr Geld und ihren Bürgersinn - hätte es das neue Rathaus allerdings auch kaum gegeben. Stolze 30 000 Mark hatte Richard Fleitmann, damals Chef des Unternehmens, aus der persönlichen Schatulle zunächst eigentlich für eine Badeanstalt gestiftet. Noch einmal 35 000 Mark steuerten die Erben Dr. Theodor Fleitmanns bei. Als dann aber der Beschluss gefasst wurde, die Badpläne fallen zu lassen und ein Rathaus zu bauen, schoss der Kommerzienrat, der nicht zuletzt durch die rasante Rüstung dieser Jahre viel Geld verdient haben dürfte, noch einmal die sagenhafte Summe von 108 000 Mark zu. Und auch die VDN war noch einmal mit 30 000 dabei.

Summa summarum also über 200 000 Mark aus dem Fleitmann-Umkreis - und dies angesichts der Tatsache, dass für den riesigen Rohbau rund 225 000 Mark vorgesehen waren. Da waren die nächsten Spender, die Gebrüder Möhling mit 3000 oder Direktor Landsberg mit 2500 Mark, weit abgeschlagen. Insgesamt kostete das Vorhaben - auch damals liefen Baukosten schon mal aus dem Ruder - allerdings erheblich mehr.

Dafür stellte Architekt Schmitz aber auch etwas Solides und eine gelungene Darstellung von deutlichem Bürgerstolz ohne Protz auf die Beine. Dabei waren im neuen Haus nicht nur die Verwaltung sondern auch die Wohnung des Bürgermeisters und des Kastellans, also des Hausmeisters, die Stadtbibliothek und die Polizei samt Wachstube und Vernehmungszimmer untergebracht. Und natürlich das Sitzungszimmer der Stadtverordnetenversammlung, der heutige Ratssaal, dessen Ausstattung und Blei verglaste Fenster mit den bunten Wappen ebenfalls auf Stiftungen zurückgingen.

Auch die Haustechnik war auf dem neuesten Stand: Bewundernd spricht die zeitgenössische Presse von der Warmwasserheizung im ganzen Hause und von elektrischer Beleuchtung.

Nicht gespart wurde am Material: Ruhrsandstein für Sockel und Treppen, Cauber Schiefer für das Dach und Kirchhei-

mer Muschelkalkstein für Gesimse, Turmunterbau und vor allem für die Figuren. Als Bildhauer hatte man den Kölner Professor Grasegger gewonnen, der für seine Arbeiten immerhin 15 590 Mark einstrich. Dafür lieferte er die Figuren „Waffenschmied, Ratsherr, Handwerk, Industrie, Handel, Landwirtschaft, einen Richter und einen Krieger“ über dem Portal. Weniger martialisch schauen seine Putten am Turm drein, die die vier Jahreszeiten verkörpern, oder die Flora auf dem Brunnen.

„Das neue Rathaus“, so schrieb der Dortmunder Generalanzeiger, der Vorläufer der Westfälischen Rundschau, anno 1914 im ersten von vier furchtbaren Kriegsjahren noch voller Zuversicht „ist in erster Linie ein Zeichen der Industrie und des kommenden Wachstums,... ein Wahrzeichen der Zeitströmung und der Anfang eines neuen Abschnitts“.

Das Rathaus hat dann aber auch die folgenden Abschnitte weitgehend heil überstanden, bis hin zur behutsamen und gelungenen Erweiterung durch den in Ergste lebenden Architekten Friedrich-Karl Winkler Anfang der 80er Jahre. Und auch ein frommer Wunsch, den damals der Generalanzeiger äußerte, hat heute noch Gültigkeit: „Ein Rathaus sollte der Stolz des Bürgers, der Sitz der Weisheit und der Ort der gerechten Erwägung sein.“ Ach ja . . .



## Tausch der Talente

Dienstleistungen ohne Geld in Anspruch nehmen – im Tausch gegen eigenen Einsatz? In Schwerte kein Problem, denn hier gibt es den TAUSCHRING DER TALENTE.

Gegründet wurde der Tauschring am 25. Mai 1998. Aktuell zählt er 32 Mitglieder.

Die Idee: Konsumdenken und die offenbar allein seligmachende Geldwirtschaft zu hinterfragen, stattdessen Leistungen im Tausch anzubieten, sich dadurch auch menschlich näherzukommen, wahre Werte wiederzuentdecken.

Da sucht man beispielsweise jemanden, der auf die Kinder aufpasst oder Sprachunterricht erteilt. Wer packt im Garten mit an, wer liest dem kranken Familienmitglied vor? Manches tut man gern, anderes weniger.

Wenn man doch tauschen könnte...

Da kommt der Schwerte Tauschring ins Spiel. Hier kann man seine Fähigkeiten und Talente einbringen. Hier können andere Talente genutzt werden, ohne Geld eine Rolle spielen zu lassen. Darüber hinaus können auch Gegenstände getauscht werden. Eine Form erweiterter Nachbar-

schaftshilfe also, die hier in Schwerte entstanden ist.

Doch wie kann man das Angebot nutzen? Zuerst gilt es, zu überlegen, was man braucht und was man zu bieten hat. Mit einem Jahresbeitrag von 7.50 € wird man Mitglied im Tauschring. Nun erhält man die Angebote und Anschriften mit Telefonnummern der anderen Mitglieder. Mit den Tauschpartnern werden dann die Wünsche besprochen und Vereinbarungen darüber getroffen, wie viel sogenannte „Talente“ der gewünschte Einsatz wert ist.

Wer eine Dienstleistung in Anspruch genommen hat, muss nicht sofort eine Gegenleistung erbringen. In einem Bonusheft, das jeder erhält, werden alle geleisteten oder in Anspruch genommenen Talente verbucht, so dass immer eine Übersicht über den „Kontostand“ möglich ist.

Die Praxis zeigt, dass der Tauschring mehr Lebensqualität schafft. Denn Arbeiten, die der eine nicht bewältigen kann, können in Zukunft von den Tauschpartnern erledigt werden, die sich damit nicht so schwer tun. Und alles geschieht ohne Geld.

Um die Kommunikation und das Kennenlernen unter den Mitgliedern zu fördern, wird auch gemeinsam etwas unternommen. Montags wird wöchentlich um 8.00 Uhr etwas für die Bewegung getan. Walking ist angesagt. Treffpunkt ist der Parkplatz am Allwetterbad. Es können auch Nichtmitglieder teilnehmen.

Ein monatlicher Stammtisch startet ab dem 31.08.05 um 19.30 Uhr in den Gastronomie Räumen der Rohrmeisterei. Die weiteren Treffen sind jeweils für den letzten Mittwoch im Monat geplant. Interessenten sind herzlich willkommen.

Des Weiteren sind eine halbtägige Radtour, eine Wanderung, sowie gemeinsame Ausflüge vorgesehen. Zudem findet am 16.10.05 ab 10.30 Uhr in einem Raum des Klara-Röhrscheidt-Hauses ein ausgedehntes Frühstück statt, das das Mittagessen zu Hause ersetzen kann. Interessierte sind nach telefonischer Anmeldung herzlich willkommen.

Wer sich noch näher über den Tauschring informieren möchte, kann sich mit Barbara Schöpf, Tel. 02304-13653, sowie Brigitte Pennartz, Tel. 02304-777363 in Verbindung setzen.



## Bund der Steuerzahler

# Bund der Steuerzahler informiert:

„Wenn ich nicht mehr beruflich aktiv bin, habe ich auch endlich Ruhe vor der Steuer...“, so denkt mancher Ruheständler - und irrt sich dabei gewaltig. Während in der Vergangenheit der Irrtum jedoch selten aufgefallen ist, wird sich das von diesem Jahr an schlagartig ändern. Zum einen hat sich ab 1.1.2005 die Besteuerung von Alterseinkünften grundlegend geändert, so dass künftig deutlich mehr Rentner mit dem Finanzamt zu tun haben werden. Zum anderen gibt es inzwischen die nahezu totale Durchleuchtung von Einkünften und Vermögensverhältnissen.

So gelten ab 2005 Meldepflichten für die Rentenbezüge. Ab 2005 ist es außerdem für Finanzämter und einige andere Behörden ein Leichtes abzufragen, wer wo welche Konten unterhält. Seit 2004 müssen die Banken zudem automatisch jedem Steuerzahler eine Bescheinigung ausstellen, aus der hervorgeht, welche Zins- und Spekulationseinkünfte er bezogen hat. Und seit Mitte dieses Jahres gibt es auch noch den Datenaustausch zwischen 21 europäischen Staaten sowie den USA, so dass der deutsche Fiskus auch ersehen kann, von welchen Auslandskonten einem deutschen Steuerbürger Zinserträge zufließen. Da beruhigt es wenig, dass es zwar weiterhin keine Ermittlungen ins Blaue hinein und keine Rasterfahndung geben soll. Denn schon jetzt gilt: big brother is watching you - George Orwell lässt grüßen.

Was den Beziehern von Alterseinkünften da noch alles ins Haus stehen kann, lässt sich heute nur erahnen. Da wird es Fälle geben, in denen schon seit Jahren keine Steuererklärungen abgegeben wurden, weil man glaubte, dass keine Steuerpflicht bestand. Da wird es Zinseinnahmen geben, die nicht deklariert wurden, weil sie früher unter dem Sparer-Freibetrag lagen, seit der Halbierung des Sparer-Freibetrages aber nicht mehr.

Muss ein Rentner das alles wissen? Kann er überhaupt der Hektik der Steuergesetzgebung folgen? Muss er die ihn betreffenden komplizierten steuerlichen Vorschriften trotzdem kennen? Oder wird ihm vorgehalten werden, dass Unwissenheit nicht vor Strafe schützt?

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, dass da auf so manche Rentnerin und manchen Rentner noch ein blaues Wunder wartet. Denn die Rententräger sind nun

mal vom nächsten Jahr an gesetzlich verpflichtet, die Renteneinkünfte aller Rentner an die zuständigen Finanzämter zu melden. Das gilt übrigens für alle Rentenzahlungen, ganz gleich, ob diese von der gesetzlichen Rentenversicherung kommen, von den Trägern der betrieblichen Altersversorgung oder von privaten Versicherungsunternehmen.

Die Zahl der Rentner, die das betrifft, geht in die Millionen. Bekanntlich wird die Rentenbesteuerung umgestellt auf die so genannte nachgelagerte Besteuerung. Das heißt, Beitragszahlungen zur Rentenversicherung werden steuerlich geschont, dafür werden die Rentenzahlungen zunehmend besteuert. Technisch geschieht dies über den Anstieg des steuerpflichtigen Ertragsanteils an den Sozialrenten. Der lässt die Zahl der Rentner, die Einkommensteuer zahlen müssen, in diesem und dem kommenden Jahr von 2 auf 3,3 Millionen ansteigen. Und wer daneben noch weitere Einkünfte wie Zinsen, Dividenden oder Mieteinnahmen hat, bei dem ist das Finanzamt jetzt noch schneller dabei. Mit Meldepflichten und Datenaustausch ergibt sich daraus ein Netz mit engen Maschen, in denen sich die Rentner leicht verfangen können. Erschwerend kommt hinzu, dass Betroffenen, die schon früher hätten Steuern zahlen müssen, rückwirkende Steuerfestsetzungen für bis zu zehn Jahre drohen und sogar Strafverfahren.

Dass die elektronische Durchleuchtung keine bloße Theorie ist, sondern in der Praxis funktioniert, dass mussten viele Studenten erfahren, die Bafög-Leistungen bezogen hatten, obwohl sie nach den geltenden Vorschriften keinen Anspruch darauf gehabt hätten. Ob sie die Anträge versehentlich oder - weil diese so kompliziert sind - unabsichtlich falsch ausgefüllt haben oder ob dies in Täuschungsabsicht geschah, kann dahingestellt bleiben. Moderne EDV-Anlagen sind jedenfalls in der Lage, Verprobungen vorzunehmen und Plausibilitätsrechnungen durchzuführen, die die Fakten zutage bringen, was bei den Betroffenen unangenehme Folgen auslöst.

Im Falle der Bezieher von Alterseinkünften wird das noch viel einfacher sein als in anderen Fällen, weil hier eine minutiöse Meldung an nur eine einzige Stelle erfolgt. Dann ist es für die Verwaltung überhaupt kein Problem mehr, je-

den Einzelfall zu durchleuchten und entsprechende Konsequenzen zu veranlassen.

Für Rentner kann die so genannte NV-Bescheinigung (Nichtveranlagungsbescheinigung) eine Falle darstellen. Und das sieht so aus: Zunächst einmal hat jeder Steuerzahler seinen Sparer-Freibetrag (derzeit 1.370 Euro) und die Werbungskostenpauschale (derzeit 51 Euro). Damit bleiben Kapitalerträge bis zu einem Betrag von 1.421 Euro steuerfrei. Über diesen Betrag kann der Sparer seiner Bank einen so genannten Freistellungsauftrag erteilen. Ist das der Fall, kann die Bank Zinsen und Dividenden auszahlen, ohne davon Zinsabschlagsteuer bzw. Kapitalertragsteuer und Solidaritätszuschlag abzuziehen. Nun gibt es Sparer, deren Kapitalerträge zwar über dem Freistellungsvolumen liegen, die aber keine Einkommensteuer darauf zu zahlen haben, weil ihre übrigen Einkünfte so niedrig sind, dass keine Steuer zu zahlen ist. Die können dann beim Finanzamt eine so genannte Nichtveranlagungsbescheinigung beantragen. Die Finanzämter stellen die NV-Bescheinigungen, die auf höchstens drei Kalenderjahre befristet sind, unter dem Vorbehalt des Widerrufs aus. Liegt der Bank die NV-Bescheinigung eines Kunden vor, behält sie bei der Auszahlung von Zinsen und Dividenden keinen Zinsabschlag ein und nimmt auch keinen Abzug von Kapitalertragsteuer vor. Die NV-Bescheinigung muss dem Finanzamt zurückgegeben werden, wenn der Steuerzahler erkennt, dass die Voraussetzungen für die NV-Bescheinigung nicht mehr gegeben sind. Und dies kann sich beim Übergang zur nachgelagerten Besteuerung bei dem einen oder anderen Rentner schlagartig ergeben.

Hier heißt es aufgepasst! Umfassende Information ist der erste Schritt, um sicher zu gehen, ob etwas veranlasst ist. Alles, was die Ruheständler rund um die Steuern interessieren muss, hat der Bund der Steuerzahler in einer Broschüre zusammengefasst, die kostenlos abgegeben wird. Die macht deutlich, dass das Finanzamt die Bürger nicht in die Rente verabschiedet, sondern dass die Bürger bis zum letzten Atemzug Steuerzahler bleiben. Diese Broschüre wird kostenlos abgegeben. Bitte schicken Sie einen adressierten und mit 85 Cent (Büchersendung) frankierten C5-Rückumschlag an den Bund der Steuerzahler, Französische Straße 9 – 12, 10117 Berlin.

# Ein alter Schwede liegt in Schwerte.

Wer vom vor einigen Jahrzehnten angelegten Schwerter Markt und vorbei an St. Viktor-Kirche und Stadtmuseum durch die Fußgängerzone in Richtung Bahnhof geht, kommt nach ca. 500 m zur Post und sieht dort einen Stein, den die Schwerter vor einigen Jahren dort hingestellt und mit einem Gedenktex versehen haben.

Es ist nicht irgendein Stein aus einem heimischen Steinbruch, sondern ein Findling, der seinen Fundort in Schwerte-Ost, also ca. 2 km ruhraufwärts nach Osten, erreicht hat, als dort der Eisstrom des Warthe-Stadiums der Saale-Kaltzeit lag. Das war die Zeit, in der das Eis in Nordwestdeutschland am weitesten nach Süden vorgedrungen war, sich vor dem Bergrücken nördlich der Ruhr staute, nach Westen jedoch weiterfloss und dort den Raum Ratingen/Düsseldorf erreichte. Bei Schwerte war der Bergrücken jedoch nicht so hoch, so dass der Eisstrom ihn hier überfließen konnte und ins Ruhrtal vorstieß. Der weitere Verlauf der Eisgrenze geht über Kleve in Richtung Niederlande.

Das alles passierte im Mittel-Pleistozän, also ca. 200000 bis 150000 Jahre vor heute.

Wer mal an die Ostsee und zur Insel Usedom kommt, sollte sich dort den Gesteinsgarten Ückeritz am Forstamt Neu Pudagla ansehen. Um die 140 Gesteine verschiedenster Art, Millionen und Milliarden Jahre alt, sind dort an den Wegen des Gartens zu bestaunen.

Alle hat das Eis von Skandinavien – meistens von Schweden und aus dem Gebiet der heutigen Ostsee – mitgebracht und auf Usedom und anderen Teilen Norddeutschlands abgelagert.



Wenn man den „Lebenslauf“ unseres Findlings bedenkt, kann einem benommen werden: Millionen Jahre in Skandinavien gelegen, dann vor hunderttausenden von Jahren vom Eis erfasst und nach Süden transportiert, dann wieder unendlich lange Zeit im Ruhrtal verbracht.

Dorthin konnte er ja nur kommen, weil er relativ leicht war. Wäre er größer und

schwerer gewesen, wäre er sicherlich früher durchs Eis gerutscht und hätte seinen vorläufigen Ruheplatz weiter nördlich gefunden.

Wenn einem das alles mal so durch den Kopf geht, merkt man erst, wie winzig wir doch sind, die sich oft so wichtig nehmenden Menschen.

Otto Winner

# Aufwältigung des Stollens Nr. 4 der Zeche Graf Wittekind bei Syburg

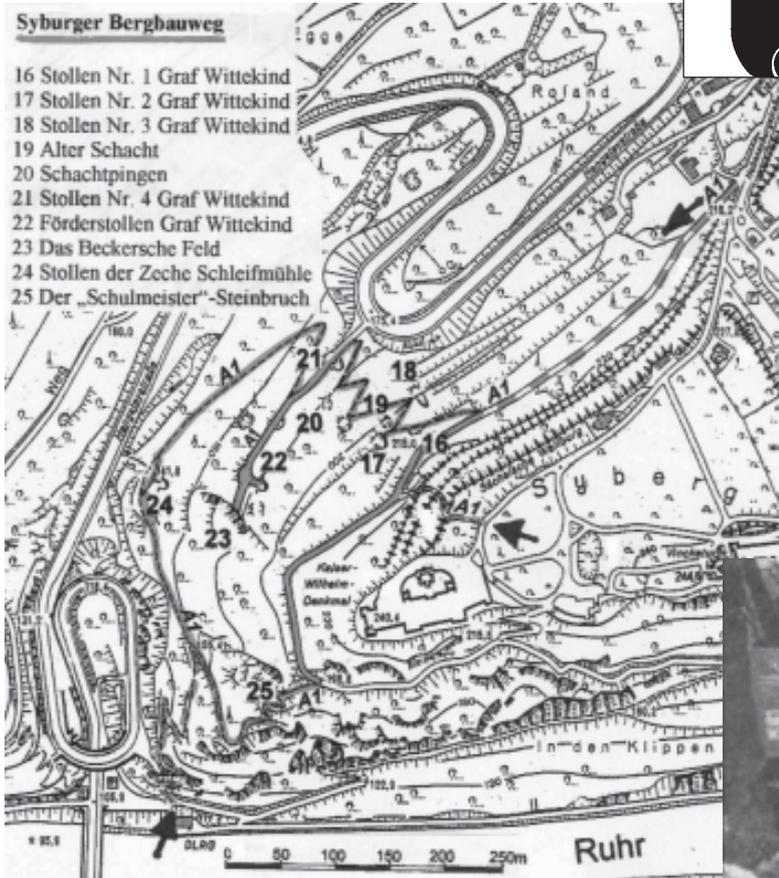
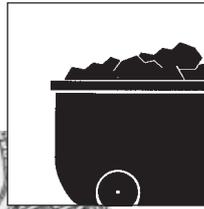


Abb. 1: Der Syburger Bergbauweg mit dem Stollen Nr. 4 (21)



Abb. 2: Die versuchsweise Stollenöffnung

In Abstimmung mit den zuständigen städtischen Ämtern und dem für die Sicherheit zuständigen Bergamt Kamen konnte der Arbeitskreis Dortmund im Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. im Juli 1989 mit der Wiederöffnung einiger Stollen am Syberg und ihrer Aufwältigung beginnen. Hierzu waren die Grubenbaue von herabgebrochenem Gestein und hereingeschwemmtem Abraum zu säubern und die Hohlräume mit Türstockausbau aus Holz zu sichern.

Die Arbeiten begannen am Stollen Graf Wittekind Nr. 4 und setzten sich mit dem Freilegen des Förderstollens Graf Wittekind fort. Die Stol-

len Graf Wittekind Nr. 2 und 3 wurden ebenfalls freigelegt, wegen ihres zu starken Verbrauchs jedoch sofort wieder sicher verschlossen. Der Stollen Nr. 1 blieb unberührt. Als letzte wurden 1992 zwei bis dahin unbekannte Stollen gefunden, welche die Arbeitsbezeichnungen „Schleifmühle-Stollen“ und „Fuchsbaustollen“ erhielten. Die Arbeiten am Schleifmühle-Stollen wurden bereits behandelt.

## Stollenöffnung

Am 17.11.1986 wurde Stollen Nr. 4 in Anwesenheit der Presse probeweise geöffnet. Hierzu gruben wir am vermuteten Beginn des festen Han-

genden einen kleinen Schacht. Die folgende Erkundung des Stollens ergab seine Denkmalswürdigkeit. Nach Abnahme der Maße für das später einzubauende Gittertor wurde der Zustieg aus Sicherheitsgründen wieder zugeschaufelt.

Erst am 14.7.1989 legten Helfer des Museums für Naturkunde das Mundloch mit einem Kleinbagger frei. Am folgenden Tage führte der Verein im Mundlochbereich eine archäologische Grabung durch, die der Denkmalpfleger des Kreises Recklinghausen Klaus Philipp betreute. In den Lockermassen wurden eiserne Türangeln vermutlich von einer Brettertür gefunden.



Abb. 3: Grabung am 15.7.89 mit Klaus Philipp und Willi Kuhlmann

Abb. 4: Mit Holz ausgekleidete Wasserseige



Im Zuge dieser Untersuchungen zeigte sich am südwestlichen Stoß direkt am Stollenmundloch eine Wasserseige (Wassergraben), die mit halbschalenförmigem Holz ausgelegt und mit schwärzlichem Material ausgefüllt war. Das Holz hatte sich an dieser ständig nassen Stelle relativ gut erhalten können. Es handelte sich um einen sehr seltenen Fund. Es ist davon auszugehen, dass die gesamte Wasserseige des Stollens mit Holz ausgekleidet gewesen ist. Sie wurde leicht ansteigend in den Stollen hineingeführt, um den Abfluss der Grubenwasser zu gewährleisten. Vor dem Mundloch war der Wassergraben noch auf vier Meter Länge und in Spuren auch auf dem Forstweg nachzuweisen.

Der Stollen selbst war querschlägig (senkrecht zu den Schichten) auf einer Länge von rd. 30 Metern sehr gut erhalten und endete am abgebauten Flöz Sengsbank.

### Stollenvorbau

Nach Abschluss der archäologischen Grabung wurde im festen Gestein des Mundlochs ein verzinktes Gittertor als vorläufige Sicherung eingebaut. Die Arbeitsgruppe beschloss, das Stollenmundloch gegen Hangrutsch abzusichern, bevor sie an die Aufwältigung des stark verbrochenen Flözbereichs heranging. Es sollte dazu auf Vorschlag von Klaus Philipp vor dem Mundloch ein kurzer Vorbau aus Syburger Bruchsteinen errichtet werden. Mitte April 1991 wurden die Lockermassen bis zum festen Gebirge abgedeckt, um die Bruchsteine an das stehende Gebirge fest und wasserdicht anschließen zu können.

Die für den Stollenvorbau fehlenden Bruchsteine stellte ein Anwohner kostenlos zur Verfügung. Sie durften auf seinem Grundstück an der Hohensyburgstraße aus einem Abfallhaufen herausgelesen und in Herdecke-Ahlenberg aus einem Hausgiebel gewonnen werden.

Nach Anfertigung eines Lehrgerüsts aus Holz durch Heinz-Ludwig Bücking mauerten pensionierte Bergleute der Zeche Ickern im Juli 1991 den rd. 2 m langen Gewölbevorbau, deckten ihn



Abb. 6: Freigelegtes Gebirge am 21.4.91

Abb. 7: Fertiger Vorbau des Stollens Graf Wittekind Nr. 4 am 18.8.91

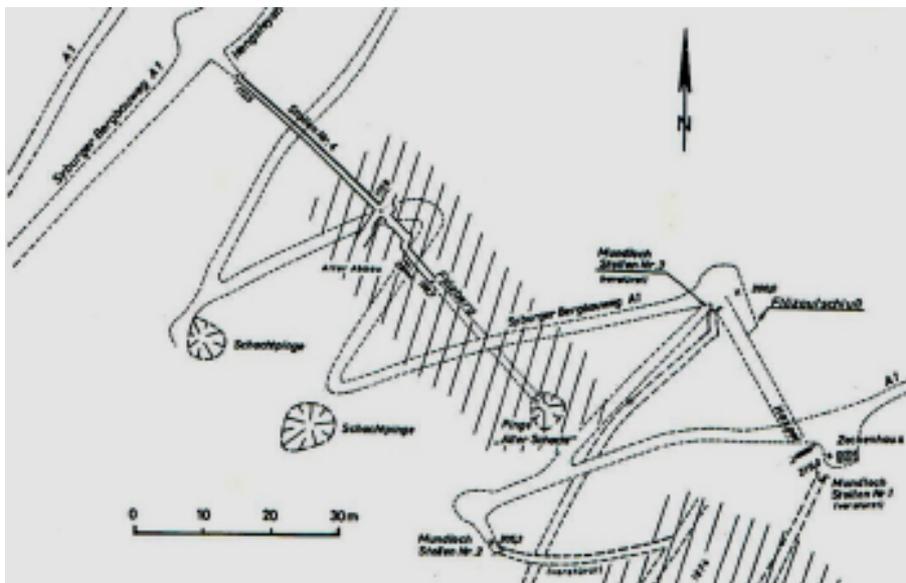


Abb.5: Lage der Stollen Graf Wittekind Nr. 1 bis 4 am heutigen Syburger Bergbauweg

mit Baustahlmatten und Mörtel ab und versahen ihn mit einem wasserabweisenden Anstrich. Das fertige Gewölbe wurde mit Erde abgedeckt und bepflanzt. Im November 1991 erhielt der Vorbau ein von der Bergbehörde gefordertes zweites Gittertor.

### Aufwältigung

Der rd. 30 m lange, quer durch das überwiegend aus Sandstein und Sandschiefer bestehende Hangende bis zum Flöz führende Stollen war fast frei von Abraum und sehr standfest, sodass sich eine Sicherung durch Ausbau erübrigte. Diesen gab es früher auch wohl nicht, da Bühnlöcher für Stempel oder Nischen für Kappen nicht nachgewiesen werden konnten.

Im Übergang vom Stollen zum abgebauten Flöz war das Hangende wegen des verfaulten frühe-



Abb 8: Blick vom Stolleninneren nach außen



Abb. 9: Helfer auf dem Haufwerk

ren hölzernen Ausbaus hoch ausgebrochen. Das auf der Sohle liegende Haufwerk verdeckte den Einblick in die Grubenbaue. Mutige krochen jedoch in horizontale Hohlräume nach Südwesten und Nordosten sowie in einen nach Süden ansteigenden Grubenbau hinein. Letzterer setzte sich als ein noch 0,4 m hoher, einige Meter einzusehender Förderberg fort, der früher wahrscheinlich mit dem „Alten Schacht“ weiter oben am Berghang in Verbindung gestanden hatte.

Bis zum Herbst 1992 wurde der Übergang mit Türstöcken aus Nadelholz gesichert. Der anfangs als Abbaustrecke angesehene südwestliche Hohlraum stellte sich nach dem Ausräumen als ehemaliger Abbau (Alter Mann) dar, da keine horizontale „Schleppbahn“ für ein Fördermittel hergestellt worden war. Das Hangende hatte sich auf liegengelassene, früher oft unverkäufliche

Feinkohle aufgelegt. Einige Meter des Hohlraums wurden ausgebaut und werden heute Besuchern als Gewinnungsstelle gezeigt. Auch der nordöstliche Hohlraum stellte sich als „Alter Mann“ heraus.

Mit dem Ausräumen und Sichern des hoch ausgebrochenen unteren Teil des Förderbergs nach Süden wurde Ende 1992 begonnen und von Joachim Huske mit seinen Helfern Mitte 1993 abgeschlossen. Wegen ausreichender Höhe des Stollens konnte der Abraum mit Schubkarren zur Stollenhalde gefahren werden.



Abb. 10: Als Streb nachgebildeter „Alter Mann“ nach Südwesten des Förderbergs



Abb. 11: Aufwältigung und Sicherung einiger Meter des ehemaligen Abbaus nach Nordosten, 1997

Der Blick in den anschließenden zum „Alten Schacht“ führenden zusammengedrückten Förderberg blieb durch die Ausbauarbeiten ungestört. Um den „Aussichtspunkt“ in den niedrigen Förderberg leichter und unfallsicher erreichen zu können, baute Heinz-Ludwig Bücking eine 5 m lange Fahrte (Leiter) aus imprägniertem Nadelholz mit Handlauf ein. 1993 installierte Willi Eikenbusch noch vier akkugesperte Strebleuchten, um Besuchern einen besseren Überblick zu geben.

### Funde im Grubengebäude

Einige Hauspuren an den Stollenstößen weisen auf den Vortrieb des Stollens mit Schlägel und Eisen oder bei weicheren Schichten auch durch Keilhauen (Spitzhacken) hin. Der Stollen wurde vermutlich spätestens um 1760 durch die Zeche

Schleifmühle aufgefahren. In der Stollenfirste finden sich einige Bohrlochpfeifen, die auf ein Höherbrechen hinweisen. Diese Arbeiten erfolgten wahrscheinlich 1943/1944, um den niedrigen Stollen für Luftschutzzwecke geeigneter zu machen. Im Mundlochbereich lassen Betonspuren an den Stößen auf eine Schleuse schließen, die aus zwei hintereinander eingebrachten Türen bestand.

Im Frühjahr 1993 wurde beim Freiräumen des Förderbergs eine in das Liegende eingehauene beidseitige Abkantung für eine Förderstrecke „bergauf“ mit abschließender Bergemauer gefunden. Diese Strecke schneidet den Förderberg mit geringerer Neigung diagonal. Mehrere Bühnlöcher in der Sohle dieser Strecke für frühere Stempel des Förderbergs lassen darauf schließen, dass die diagonale Strecke älter ist als der im Einfallen stehende Förderberg.



Abb. 12: Niedriger Teil des Förderbergs



Abb. 13: Mit einer Fahrte versehener, unterer, heute hoher Teil des Förderbergs

Die auch in entgegengesetzter Richtung unter die Sohle „bergab“ führende diagonale Strecke wurde etwa 1,5 m weit freigelegt. Das wahrscheinlich dazu gehörende Stollenmundloch am Berghang wurde spätestens beim Bau der Hengsteystraße 1929 verschüttet. Auf schleifende Förderung weist die konkave Sohle mit eingeschliffenen Hohlkehlen an den Stößen hin. Somit sind im Stollen Graf Wittekind wie im Schleifmühle-Stollen zwei verschiedene Abbauperioden anzunehmen, von denen die ältere urkundlich (noch) nicht zu belegen ist.

Bei der Freilegung des „Alten Manns“ in nordöstlicher Richtung wurden Mitte 1993 mehrere

stark verfaulte Hölzer gefunden, die jedoch aus der Zeit des „wilden“ Bergbaus der Nachkriegszeit stammen dürften.

### Erhaltungsmaßnahmen

Vom Frühjahr 1997 bis zum Frühjahr 1999 wurde das bereits nach vier bis fünf Jahren durch Schimmel und Pilze in Mitleidenschaft gezogene Nadelholz gegen dauerhafteres Eichenholz ausgewechselt. Außerdem setzten Mitte 1998 Joachim Huske und Karl Heinz Schlutz am oberen westlichen Stoß des Förderbergs einen mit Steinen ausgefüllten Hartholzkasten, um den bruchgefährdeten Übergang vom hohen



Abb. 14: Kreuzende „Strecke bergauf“

zum niedrigen Teil des Förderbergs zu stabilisieren. Erhaltungsarbeiten sind auch künftig erforderlich. Wer dabei mithelfen und Neues entdecken oder auch nur eine Führung mitmachen will, kann sich mit Heinz-Ludwig Bücking unter 0231-713696 in Verbindung setzen. (wird fortgesetzt) Tilo Cramm

#### Bildnachweis:

Archiv Peter Arnold 6, 7  
Deutsche Grundkarte, erg. d. Tilo Cramm 1  
Jörn Hagemeyer 13  
Dr. Wolfgang Huske 9, 10, 11  
Klaus Philipp 3, 4, 8  
Wolfgang Rühl 5  
Herbert Gerhard Schmidt 12, 14  
Westfälische Rundschau 2

## Die Situation wurde gerettet!

Im letzten Jahr haben wir im August eine große Familien-Sommerparty gefeiert. Bis auf wenige, die noch im Urlaub waren, sind alle Anderen sehr gern gekommen! Einige hatten sich mehrere Jahre nicht gesehen; und nach den ersten großen Zärtlichkeitsgesten kamen auch die ersten besorgten Äußerungen wie: „Die ist ja ganz schön auseinander gegangen!“

Es ging um unsere liebe Ute, die etwas Hüftspeck angesetzt hatte und erst gar nicht kommen wollte, weil sie sich sehr unwohl fühlte! Nun

bekam sie die dummen Kommentare mit und suchte bei mir Trost.

„Hast du das gehört?“ fragte sie mich. „Na klar!“ sagte ich. „Da stellt man das Treffen über das persönliche Befinden und dann so was! Ich bleibe nicht! Ich fahre gleich nach Hause! Was soll ich denn noch hier?“ Bei diesem Satz läuteten alle Alarmglocken bei mir und ich sagte zur Ute: „Du kannst dich zwar jetzt in dein Auto schwingen und denen, die sich für ein Skelett halten, Wasser auf die Mühlen geben, was ich

nicht täte! Ich würde ihnen vielmehr den Wind aus den Segeln nehmen und felsenfest behaupten, die Ärzte hätten bei dir eine ausgeprägte Bindegewebsschwäche festgestellt, die dich auseinander gehen ließ! Und die jeder bekommen könne! Auch die mit den dummen Sprüchen!“

Daraufhin fiel die liebe Ute in schallendes Gelächter und blieb und erzählte allen von dieser schrecklichen Krankheit!

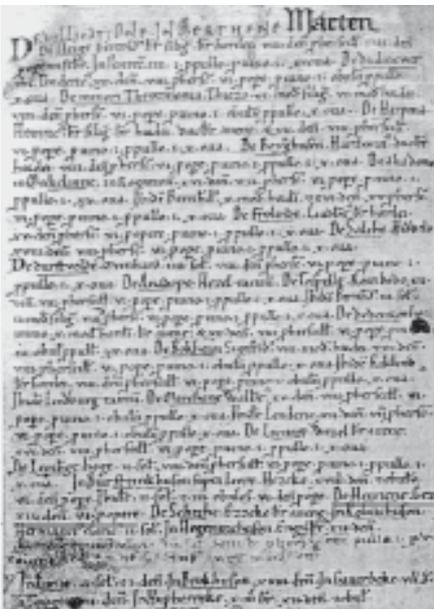
Gerhard Kischewski

# Auf den Spuren der Wasserburg Haus Hennen



*Haus Hennen, nach der bisherigen Vorstellung. Zeichnung von Herbert Lorenz, 1950.*

**Kaum jemand, außer den Heimatforschern in und/um Schwerte, kennt die zahlreichen, ehemals im Großraum Schwerte gelegenen und heute „versunkenen“ Schlösser und Burgen. Ja, oftmals ist sogar ihre genaue Lage oder ihr Aussehen unbekannt. Ich will hier nur einige nennen; so z.B. Haus Niederhofen im Hengsteysee, Haus Westhofen, Haus Wandhofen, die Häuser Ruhr/Lappenhäusen, Hegeninghausen, Vierbecke und Dudenroth, in Schwertes Nachbargemeinde Holzwickede; ferner die Wasserburg Haus Gerkendahl bei Hennen-Drüpplingen und last not least - das adlige Haus Hennen, das uns heute beschäftigen soll.**



*Das Werdener Urbar mit der ältesten Nennung Hennens*

Im Urbar, dem Güterverzeichnis der Abtei Werden an der Ruhr, dessen Urschrift auf etwa 890 datiert wird, aber nur noch als Abschrift des 12. Jahrhunderts erhalten ist, erscheint erstmals, neben Höfen in Hengsen, Opherdicke, Holzen und Schwerte, auch ein Hof zu Hennen. Ob es sich dabei um den späteren Rittersitz Haus Hennen gehandelt hat wissen wir nicht. Die

erste Nachricht, die wir über das ministerialadlige Geschlecht der Herren von Hennen besitzen, stammt aus einer Urkunde von 1214. Darin erscheint ein Geistlicher mit dem Namen „Henricus de Hennen“, dessen Siegel das Wappen der Herren von Hennen zeigt; den mit drei Pfählen belegten Balken, wie ihn auch die Herren von der Recke und andere Geschlechter im Wappen führten.

Bis 1443 lassen sich die von Hennen, als Besitzer des „steinernen Hauses“ Hennen, einem Lehen der Grafen von Limburg und ihrer Rechtsnachfolger, urkundlich belegen. Mit Johann von Hennen ist das Geschlecht um 1490 erloschen. Sein Lehnsnachfolger wurde 1491 der Deutschordensritter Engelbert IV. von Westhoven zu Letmathe. Da Engelbert IV. als Ordensritter ja keine ehelichen Leibeserben besaß, so schlossen seine jüngeren Halbbrüder Jürgen und Jaspas von Westhoven 1506 einen Erbvergleich. Danach sollte Jürgen, neben dem Haus Letmathe auch das Haus Hennen erhalten. Doch als 1518/19 Engelbert starb, wurde Jaspas mit Haus Hennen belehnt, während Jürgen das Haus Letmathe verblieb.

Jürgen von Westhoven zu Letmathe (1465 - 1555) war seit 1505 mit Elisabeth von Ense zu Westernkotten verheiratet. Von den 8 Kindern der Eheleute sind für uns die beiden Söhne Adrian und Jürgen II. von Interesse. Jaspas von Westhoven zu Hennen (1465/70 - 1537) hatte sich um 1515 mit Elisabeth von Vollenspit, der Erbin von Heidemühlen, vermählt. Aus dieser Verbindung gingen 4 Kinder hervor: Margareta, Engelbert, Vollenspit (1515 - 1578) und Heinrich (1520 - 1580). Da ihr ältester Bruder Engelbert geistlichen Standes war, so erbte Vollenspit die beiden Rittersitze Heidemühlen und Hennen.

In den späten 40er Jahren des 16. Jahrhunderts bahnte sich zwischen Adrian und Jürgen von Westhoven zu Letmathe und ihrem Vetter Heinrich von Westhoven zu Hennen ein böser Erbschaftsstreit an. Es ging um die Familiengüter zu Hemmerde, die von der ersten Frau des Engelbert III. von Westhoven, Stineke von Hemmerde, herrührten. Schließlich beraumte das Gericht für den 9. Juli 1550 einen Schiedstermin in Iserlohn an.

Doch Heinrich dachte gar nicht daran, sich mit seinen verhassten Vettern zu vergleichen. Mit sechs Berittenen und zwei Fußknechten legte er den Ahnungslosen am Dröscheder Berg einen Hinterhalt. Der Überfall gelang, mit tragischem Ausgang. Adrian von Westhoven wurde dabei von einem der Knechte Heinrichs mit einem „Feuerrohr“ erschossen, und sein Stallknecht Dietrich Spielmann durch Schüsse verwundet. Adrians Bruder Jürgen konnte unverletzt entkommen. Adrians Halbbruder, Johann Westhoff, wurde durch einen Streifschuss leicht verletzt und wehrte sich mit einer Partisane, einem Speiß, konnte aber gegen die gepanzerten Angreifer nichts ausrichten.

Durch diesen unbeabsichtigten Totschlag hatte sich Heinrich um alles gebracht. Die Letmather Linie strengte einen Prozess gegen Heinrich vor dem Reichskammergericht an. Am 19. Mai 1553 wurde über Heinrich von Westhoven die Reichsacht ausgesprochen. Schon unmittelbar nach der Tat hatte er die Heimat verlassen und war als Söldner in die Dienste des Herzogs Heinrich von Braunschweig getreten. In der Schlacht von Sievershausen, am 9. Juli 1553 kämpfte er mit zwei seiner Knechte, die dort fielen, auf Seiten des Herzogs gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Später diente er im Heere König Heinrichs II. von Frankreich als Quartiermeister. Danach lebte er unter dem falschen Namen „Heinrich Frank“ in Hessen.

Erst 1575, mit 55 Jahren, konnte er in die Heimat zurückkehren, wo ihm sein Bruder Vollenspit Haus Hennen überließ, mit dem er in diesem Jahr belehnt wurde. 1578 bezahlte er die ausstehenden Gerichtskosten in Höhe von 957 rheinischen Goldgulden und heiratete Margarete von Wolmeringhausen, mit der er auf Haus Hennen seinen Lebensabend verbrachte. Hier ist er am 19. September 1580 gestorben. In der Hennener St.-Johannis-Kirche ließ ihm seine Gattin ein 4 Meter hohes Grabmal errichten, das sich heute an der Nordwand des Querhauses befindet. Es zeigt Heinrich als vollgerüsteten Ritter, mit abgelegtem Visierhelm, demütig vor dem Kreuze Christi kniend und betend.

Da Heinrichs Ehe kinderlos geblieben war, erbte seine Nichte Henrika Haus Hennen, die Tochter seines Bruders Vollenspit, die mit Heinrich von



Grabmal des Heinrich von Westhoven in der Hennener Kirche von 1580.

Cloidt zu Nateln verheiratet war. Deren Nachkommen, die Herren von Cloidt zu Hennem, saßen nun für die nächsten zwei Jahrhunderte auf Haus Hennem. Durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges und die anschließenden Raubkriege Ludwig XIV. ging es mit Haus Hennem bald wirtschaftlich bergab. Auch hier an der Ruhr standen französische Truppen, die 1673 Haus Hennem erobern wollten. Der Versuch schlug zwar fehl, doch wurde dabei der achtjährige Sohn des Hennener Vikars Johann Eichelberg von einer französischen Kugel getroffen, als er neugierig über die Mauer der Vorburg lugte.

Mit dem wirtschaftlichen Niedergang wuchsen auch die Schulden, die auf Haus Hennem lasteten. 1757, am Anfang des siebenjährigen Krieges (1756 - 1763), betrug die Schuldenlast bereits unvorstellbare 19256 Reichstaler. Das wären, nach der Kaufkraft gerechnet, 26958,4 Vereinstaler, oder 80675,2 Reichsmark von 1873. In Euro gerechnet müsste man den Betrag etwa mit 10 multiplizieren! Im Jahre 1761 standen die Franzosen abermals vor Haus Hennem, das diesmal übergeben werden musste, und das der französische Oberbefehlshaber, der Prinz von Condé, am 4. August zu seinem Hauptquartier machte. Der Verfall des Hauses setzte sich auch nach Ende des Krieges fort. Die Schulden stiegen unablässig weiter. Schließlich war man gezwungen, bei dem Freiherrn von Brabeck zu Letmathe ein Darlehen von 30000 Reichstalern aufzunehmen.

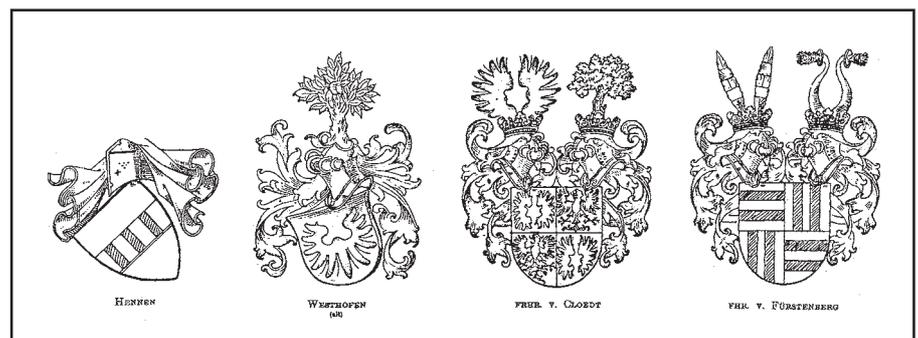
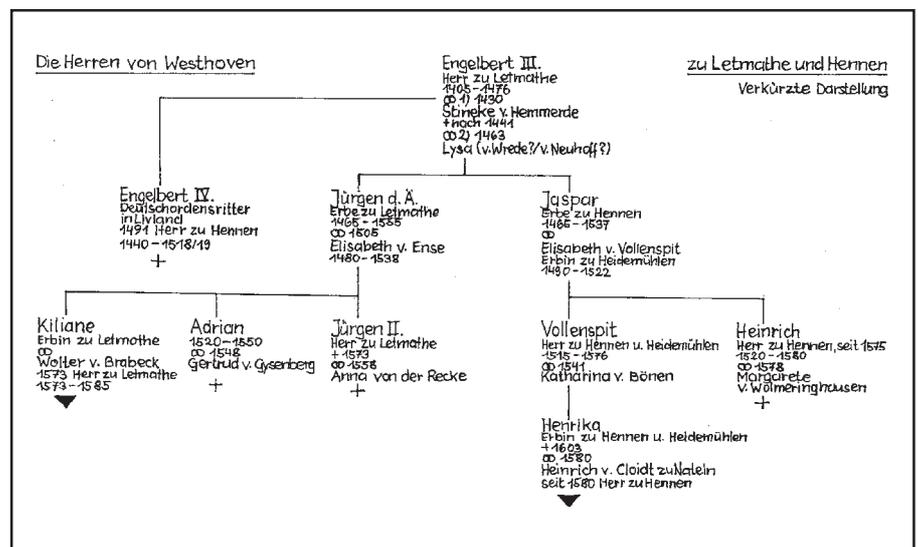
Im Jahre 1793 soll das baufällig gewordene Burghaus abgebrochen worden sein, woran ich aber aus guten Gründen zweifle. Doch das wird sich noch klären lassen. Schließlich war der völlig überschuldete Besitz nicht mehr zu halten. Durch Lehnsaufkündigung wurde Haus

Hennem an den Lehnsherrn Graf Moritz Kasimir von Bentheim-Tecklenburg-Rheda, den Herrn der Grafschaft Limburg, abgetreten, der 1811 den gesamten Besitz versteigern ließ. Zuvor wurde Haus Hennem jedoch aus den Matrikeln der Rittersitze gestrichen. Am 25. Januar 1811 erhielt der Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen den Zuschlag. Der neue Besitzer ließ Haus Hennem durch Pächter bewirtschaften.

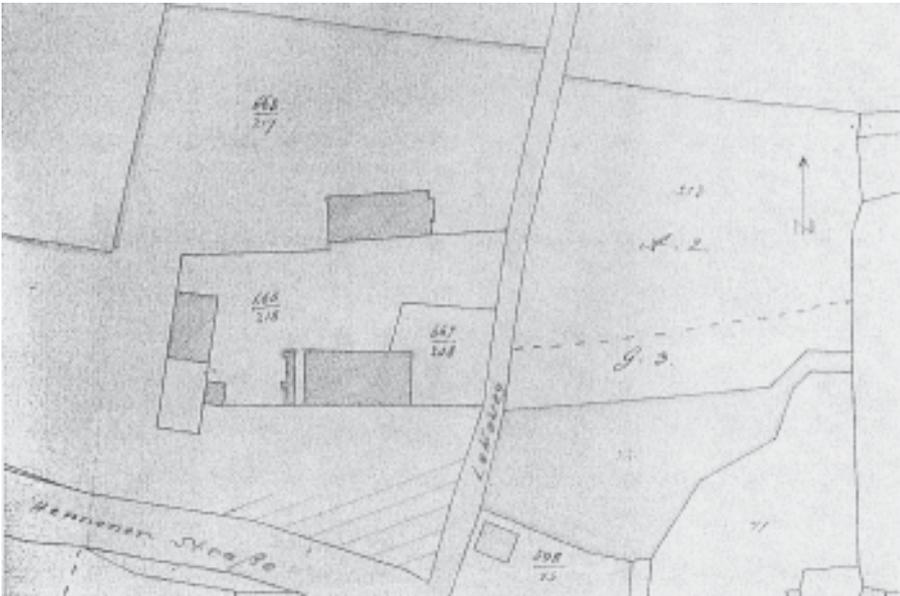
Vor 1843 muss ein Großfeuer die gesamte Anlage von Haus Hennem in Schutt und Asche gelegt haben, wie das Nachfolgende vermuten lässt, denn in diesem Jahr ließ der Freiherr von Fürstenberg eine neue offene Hofanlage errichten. Auch die Reste des alten Burghauses, in welcher Gestalt auch immer, müssen damals noch gestanden haben und genutzt worden sein. Wann das steinerne Burghaus endgültig beseitigt wurde, ist zur Zeit noch unklar. Das Ende des Nachfolgehofes von Haus Hennem kam am 25. März 1945. Im Bombenhagel ist der Hof untergegangen. Fünf Menschen fanden dabei den Tod. Heute erinnert nur noch der Flur- und Straßennamen „Auf Haus Hennem“, an die untergegangene Wasserburg. Damit könnte die Geschichte enden, doch ein Kapitel muss noch hinzugefügt werden; eine Antwort auf die Fragen, wo genau lag die Wasserburg, wie groß war sie und wie sah sie aus. Davon handelt der zweite Teil meines Berichts, der bereits im Septemberheft 2005 in den Hohenlimburger Heimatblättern als Vorbericht erschien. Für die AS wurde der Bilder- und Kartenteil erheblich erweitert.



Schon lange war ich auf der Suche nach Informationen zur Lage und den Baulichkeiten des Hauses Hennem. Doch lieferte mir das bisherige Schrifttum nur wenige brauchbare Hinweise. Einzig die Lage des 1843 von den Grafen von Fürstenberg zu Herdringen nach dem Abriss der Burg erbauten Nachfolgehofes „Haus Hennem“, am Letteweg, heute in „Auf Haus Hennem“ umbenannt, kurz vor dessen Einmündung in die 1846 neu angelegte „Hennener Straße“, erlaubte eine ungefähre Lokalisierung des „versunkenen Schlosses“ in diesem Bereich. Die Lage des 1945 zerstörten Hofes Hennem ist durch das Kataster von 1846, die Lagepläne von 1873 und 1909 sowie durch ein Luftbild vom 10. April 1945 gut dokumentiert. Allerdings besteht zwischen dem Luftbild und dem Lageplan von 1873 hinsichtlich der Stellung des Haupthauses zum



Wappen der Besitzer von Haus Hennem.



Katasterplan des Hofes Haus Hennen von 1873. Schraffiert: die Lage eines Tümpels, um 1900.



Letteweg und der Hennener Straße eine Diskrepanz, die noch geklärt werden muss. Während sie im Luftbild nahezu einen rechten Winkel bildet, scheint sie im Urkataster und Lageplan nach Südwesten abgekippt zu sein. Sollte sich diese Darstellung als falsch erweisen, so verschoben sich die Gebäude des Hofensembles in der Realität um einige Meter nach Norden und Osten. Dies wäre aber für die von mir angestrebte Rekonstruktion des Hauses Hennen vorerst von untergeordneter Bedeutung, da in dem Lageplan von 1873 die Hofesgebäude in ihrem Verhältnis zueinander offensichtlich richtig wiedergegeben sind, wie das Nachfolgende noch zeigen wird.

Die Suche nach einem Grundriss oder einer Ansicht des Schlosses „Haus Hennen“ führte mich im März 2005 ins Staatsarchiv Münster. Hier wurde ich gleich im ersten Anlauf mit Erfolg belohnt. Ich stieß auf einen maßstabsgerechten, genordeten Grundriss der Gesamtanlage aus dem Jahre 1777 (Kartensammlung Bestand A 25660).

Zusätzlich enthielt der Plan auch verschiedene Teilansichten (Prospekte) der einzelnen Gebäude, die eine recht genaue Rekonstruktion der Schlossanlage möglich machten. Der Plan

Ansicht des Hofes Haus Hennen vom Letteweg aus. Aquarell um 1900, aus dem Archiv des Freiherren von Fürstenberg zu Herdringen.

Ausschnitt aus dem Übersichtsplan zum Urkataster Hennen von 1829, mit Einzeichnung der neuen Hennener Straße von 1846.

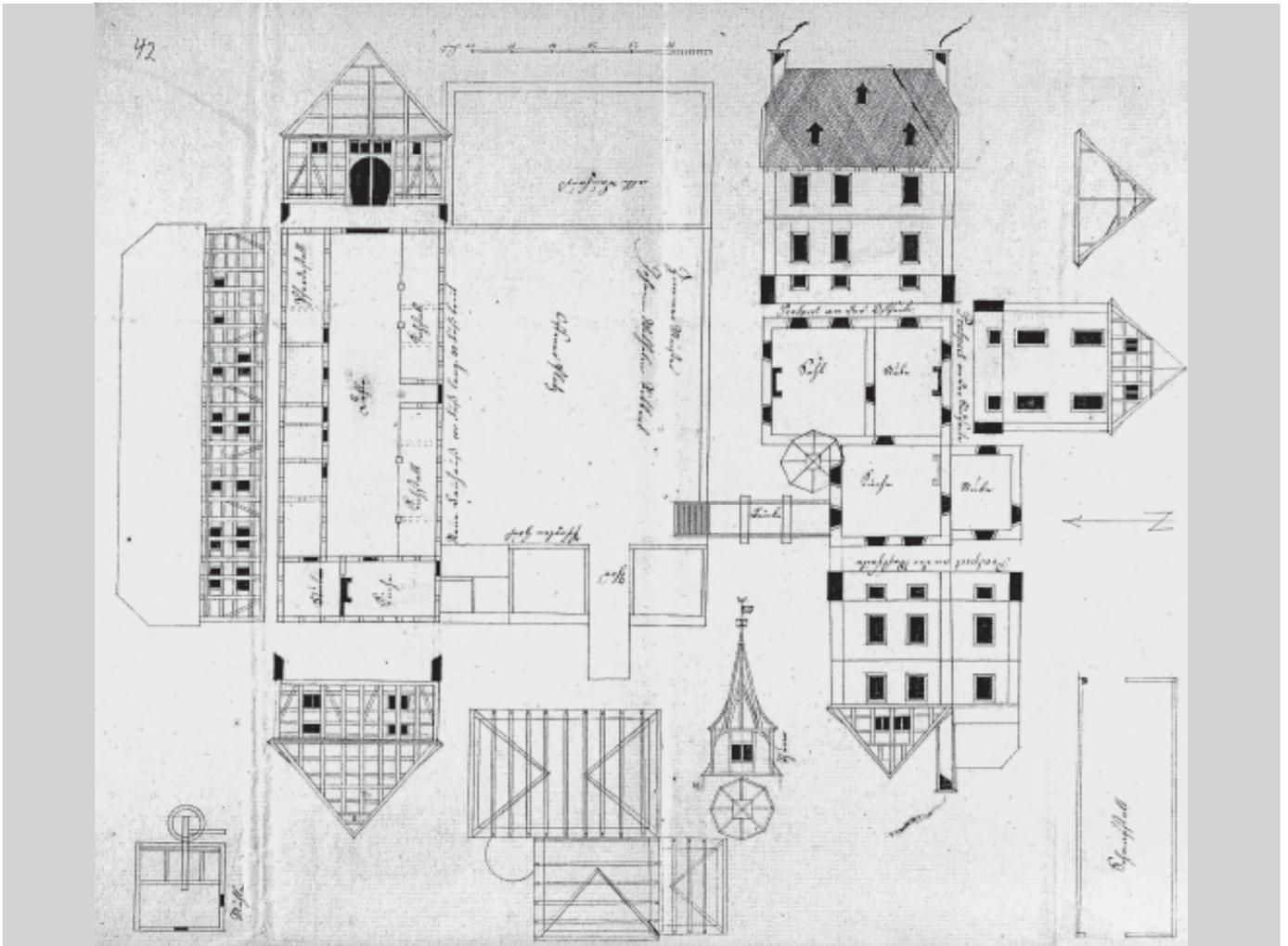


Der zerstörte Hof Hennen. Luftbild vom 10. April 1945.

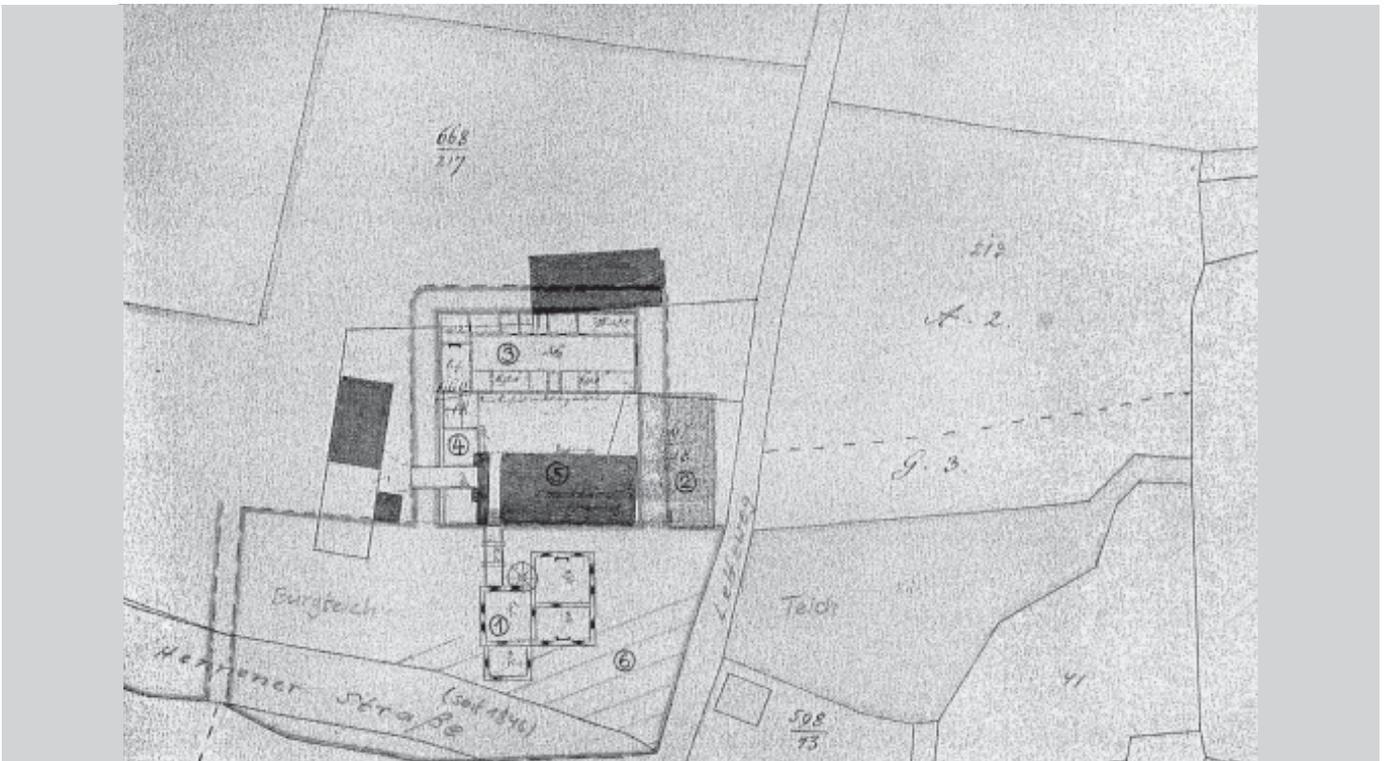
entstand anlässlich des Neubaus des sogenannten „Bauhauses“, dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, durch den Zimmermeister Johann Wilhelm Ribbert. Dieses Gebäude von 100 x 40 Fuß nahm die gesamte Nordseite der kleinen, nur 100 x 100 Fuß (31,83 m im Quadrat) messenden Vorburg ein, die ihren Wehrcharakter freilich längst eingebüßt hatte. Die Zufahrt zum neuen Bauhaus, lag an der Ostseite und erfolgte vom Letteweg aus, ohne die Vorburg zu berühren. Sein Vorläufer, das „alte Bauhaus“, stand außerhalb der Hoffläche, an der Ostseite der Vorburg am Letteweg, und wurde anscheinend, ähnlich wie im Falle von Haus Villigst, über dem schon damals verfüllten Ostarm einer Gräfte oder eines Grabens errichtet. Die einzige Zufahrt zur Vorburg befand sich an der Westseite, markiert durch das Torhaus mit vorgelagerter Brücke. Letztere lässt vermuten, dass die Vorburg ursprünglich an drei Seiten durch einen Trockengraben oder eine Gräfte umgeben war, die vielleicht durch den südlichen Burgteich geflutet wurde.

Kernwerk der Wasserburg „Haus Hennen“ war das im südlichen Burgteich zwischen der Vorburg und der Hennener Straße stehende Burghaus, das durch eine Treppenbrücke, wie bei Haus Altendorf, mit der Vorburg verbunden war. Als ehemaliger Burgteich kommen nur die tiefliegenden Gärten der heutigen Häuser „Auf Haus Hennen“ 1, 3, 5 und 7 in Betracht. Um 1900 war davon im Winkel von Letteweg und Hennener Straße noch ein Resttümpel vorhanden, wie die Hennen-Agenda meldet und in der Karte von 1873 markiert ist. Die Speisung des Burgteiches erfolgte mit Sicherheit durch den gegenüber liegenden Teich östlich des Letteweges, wie ihn der Plan von 1873 zeigt. Im Anschluss an den Burgteich scheinen im Westen noch einige weitere abgetrepte Stauteiche vorhanden gewesen zu sein, die, wie im Falle von Haus Steinhausen im Reichshof Westhofen, vermutlich der Fischzucht oder -haltung dienten. Jedenfalls lässt der Name des westlich davon liegenden Flurstücks „Am Holzdiek“ auf solche Teiche schließen.

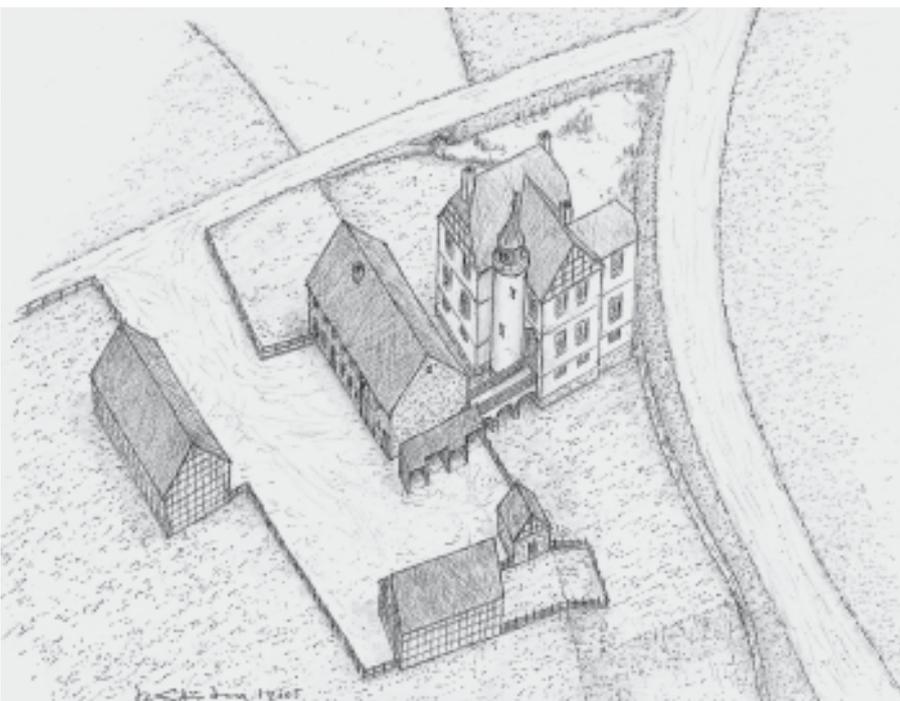
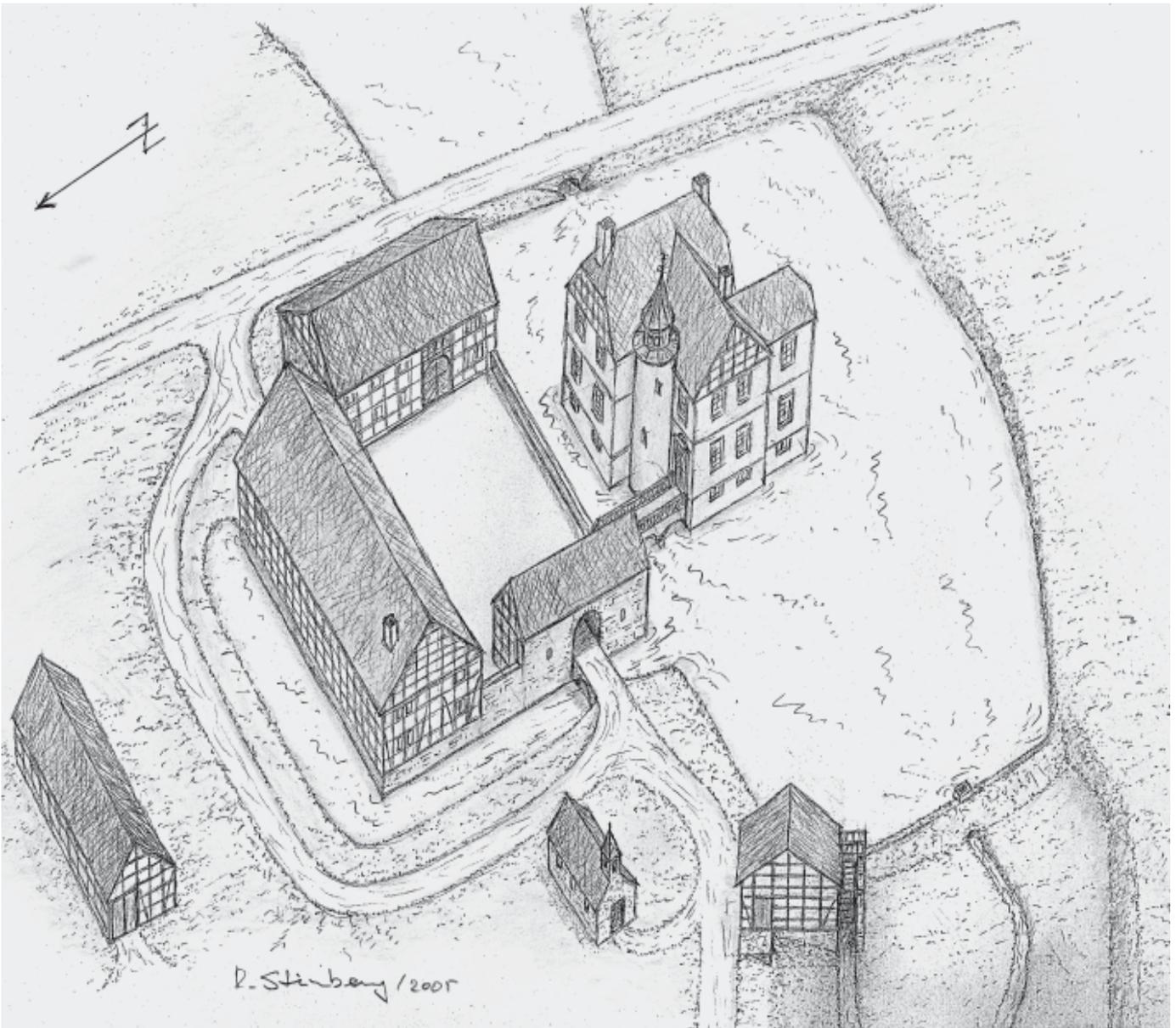
Für das unterkellerte, zweigeschossige Burghaus mit rundem Treppenturm lassen sich drei Bauphasen erkennen, die aber nicht absolut zu



Grundriss des Hauses Hennen von 1777 aus dem Staatsarchiv Münster mit 3 Prospekten des Burghauses, die mit West-, Ost- und Südseite deklariert sind.



Lageplan des Hofes „Haus Hennen“ von 1873 mit dem einkopierten Grundriss des Hauses Hennen. 1. Burghaus, 2. altes Bauhaus, 3. neues Bauhaus ca. 1777, 4. Torhaus, 5. neues Bauhaus von 1843, 6. Lage des Tümpels als Rest des Burgteiches um 1900 (grob schraffiert) Einzeichnung: R. Stirnberg



12) Haus Hennen aus der Vogelschau, um 1777. Die Lagen von Schafstall (links), der Kapelle (Mitte) und der Mühle (rechts) sind rein hypothetisch. Die Lage der zum Hause Hennen gehörigen Mühle wird am Abfluss des letzten Stauteiches in den Hennenbach vermutet. Zeichnung: R. Stirnberg

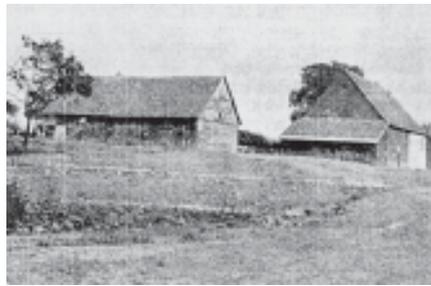
13) Rekonstruktion des Hauses Hennen, um 1846, mit der an der Stelle der ehemaligen Vorbürg erbauten neuen Hofanlage von 1843 und der neuen Hennener Straße von 1846. Unklar ist zur Zeit noch, ob, oder in welcher Gestalt, das Burghaus noch bestand. Zeichnung von R. Stirnberg.

datieren sind. Ältester Baukörper ist der vollbeheizbare Kemenatenbau, ein rechteckiger Wohnturm, ähnlich dem ehemaligen Burghaus „Helle“ in Schwerte. An diesen Wohnturm fügte man später westlich einen kleineren quadratischen Anbau in voller Geschosshöhe an, der an der Südseite mit dem Turmbau geflüchtet wurde. Im so entstandenen Nordwestwinkel zwischen Turm und Anbau errichtete man den Treppenturm mit dem daneben liegenden neuen Haupteingang zur „Küche“, auf dessen Türe die Treppenbrücke zuführte. In Phase 3 wurde dieser Anbau wieder in voller Geschosshöhe nach Süden erweitert. Soviel vorab zum Burghaus Hennen von 1777.

Kommen wir nun zur Lage der Burg in Bezug auf den Hof „Haus Hennen“ von 1843. Hier bildet wieder der Plan von 1873 die Grundlage, ergänzt durch den Lageplan von 1909, in der Umzeichnung von 1990, durch Paul-Werner Reinehr. Wenn wir aufgrund des Luftbildes von 1945 die Südfront des neuen Bauernhauses von 1843 auf der Südmauer der Vorburg aufsetzen und den Ostgiebel an das alte Bauhaus an der Ostseite anstoßen lassen, so zeigt sich ein überraschender Befund. Wenn wir den Grundriss der Burg in den Lageplan einkopieren, so verläuft hinter dem Westgiebel des Hauses und einem schmalen „Schuppen“ in Hausbreite ein etwa 2,85 m breiter Gang, der exakt auf die zehnstufige Treppenbrücke zum Burghaus zuläuft. Dies lässt vermuten, dass 1843 das Burghaus, in welcher Gestalt auch immer, noch gestanden haben muss und genutzt wurde.

Die Rückfront des genannten Schuppens ruht wiederum auf den Fundamenten der Innenmauer des damaligen Torhauses. Die vormalige Tordurchfahrt wurde hierbei durch zwei westliche Verbreiterungen des Schuppens (Bedeutung unklar) flankiert. Dieser Teil wurde erst nach 1909 zu einer sich nach Westen öffnenden, an den Westgiebel des Hauses anstoßenden Remise mit Pultdach verändert, wie es die Aufnahme von Hermann Esser aus dem Jahre 1929 zeigt. Zu diesem Zeitpunkt hat das Burghaus nicht mehr existiert.

Nördlich an das Bauhaus von 1777 anstoßend, finden wir ein weiteres Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Bereich des verfüllten Grabens oder der Gräfte. Die Vorburg war also 1843 nicht mehr existent. Die nur kurze Lebensdauer des Bauhauses von 1777 von noch nicht einmal 70 Jahren lässt vermuten, dass die Vorburg vor 1843 durch Feuer vernichtet und zu einer offenen Hofanlage verändert wurde. Die Einfahrt zum neuen Hof entspricht der Einfahrt zum Bauhaus von 1777. Eine Ansicht des Hofes Haus Hennen von Osten aus Richtung Letteweg, mit der Einfahrt, zeigt ein Aquarell aus dem Archiv der Freiherren von Fürstenberg-Herdringen, aus dem Jahre 1900 (abgedruckt in der Agenda Hennen). Als 1846 die Hennener Straße (die Aktienstraße von Schwerte-Villigst nach Iserlohn) angelegt wurde, hat man offensichtlich den Südtteil des Burgteiches verfüllt und die Straße über diese Aufschüttung geführt. Hierdurch grenzte nun der Anbau des Burghau-



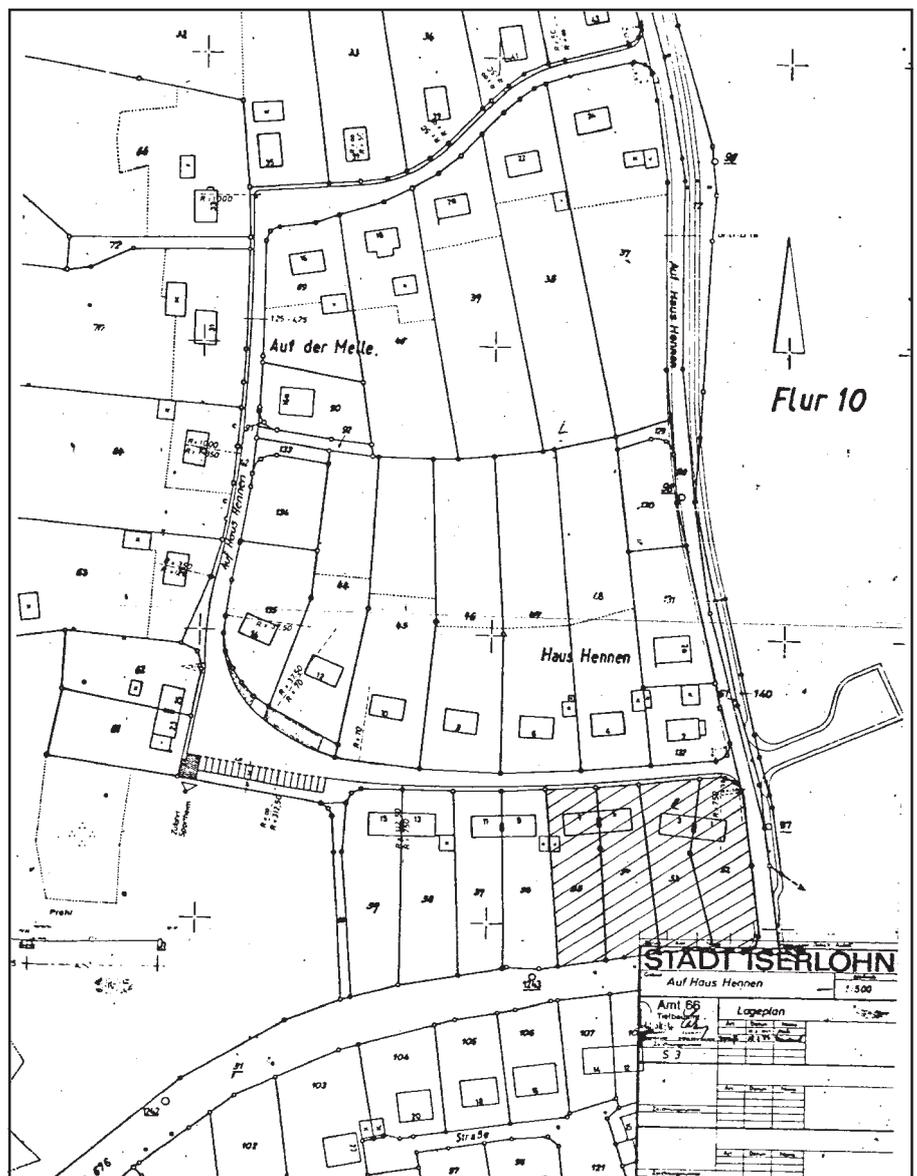
14) Blick von Südwesten auf den Hof Haus Hennen. Im Vordergrund sichtbar, der mutmaßliche Rest des Staudammes des ehemaligen Burgteiches. Foto: Hermann Esser, 1929.



15) Das Bauernhaus von 1843 mit Bewohnern. Foto vor 1914

ses (Phase 3) unmittelbar an die neue Straße. Soviel vorab zur Wasserburg Haus Hennen. Eine detaillierte Besprechung der einzelnen Gebäude muss auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden, wie auch die Thesen zum ursprünglichen Aussehen der Vorburg, desgleichen die Frage, ob die Vorburg an der Nordwest- und

Nordostecke einst durch Türme verstärkt war. Abschließend sei gesagt, dass sich im Staatsarchiv noch weitere, aber jüngere Pläne des Hauses Hennen befinden, die aber längst nicht die Qualität des hier besprochenen Aufresses besitzen. Hierauf werde ich zu gegebener Zeit zurückkommen. Reinhold Stirnberg



16) Flurkarte „Auf Haus Hennen“. Der schraffierte Bereich markiert die Lage der Wasserburg. Die exakte Einmessung der Burganlage steht noch aus.

# New York

# New York

von Annegret Lamers



Schon viele Jahre lang hegte ich den Wunsch, einmal New York live kennen zu lernen. Als es dann soweit war und ich mich gedanklich auf diese Stadt vorbereitete, fielen mir Wahrzeichen und berühmte Gebäude ein, die ich durch Berichte oder auch aus Büchern kannte. Ich stellte mir die Wolkenkratzer vor, sah mich schon die Freiheitsstatue be-

sichtigen, dachte an Multikultur, an vornehme Designergeschäfte in den Avenues, an Luxushotels, wie ich sie so oft in Filmen gesehen hatte, an das weltbekannte Tiffany's – und natürlich auch an die Slums, von denen in den Medien häufig berichtet wird. - Aber es fiel mir nicht ein, mein dürftiges Schulenglisch aufzupolieren.

In der Stadt angekommen, bezogen wir – mein Mann Heinz und ich – ein Zimmer in einem 15-stöckigen Hotel. Jedes dieser Stockwerke wies unzählige Zimmer auf, die sich rechts und links an unendlich lange Gänge reihten. Nachdem uns ein Hoteldiener den Weg bis in unsere Behausung für die nächsten Tage gezeigt hatte, notierte ich in meinem Kopf: Fahrstuhl bis Stockwerk 10. Dann links in den ersten Gang (erste Zimmernummer: 1 rechts, 3 links, roter Teppichboden), durchlaufen bis zum gegenüberliegenden Flur (blauer Teppichboden, Zimmer 25 rechts, 27 links), dort entlang bis zum Ende des blauen, Anfang des grünen Bodenbelags, der sich abknickend rechts bis vor unser Zimmer erstreckt, das sich ganz am Ende dieses Flurs befindet.

Nach ein paar Tagen Aufenthalt, inzwischen den ‚Irrgarten Hotel‘ einigermaßen in der Übersicht, verließ ich das Zimmer, während Heinz unter der Dusche stand. Ich wollte an der Rezeption eine Zeitung zu holen.

„Lass die Tür unabgeschlossen“, rief ich ihm zu, „ich nehme keinen Schlüssel mit.“

Heinz bestätigte kurz mit: „Ja, ja, geh nur!“

Ohne Schwierigkeiten fand ich nach unten zur Eingangshalle und betrat nach einer längeren Wartezeit an der Rezeption wieder den Fahrstuhl, der nach oben fuhr. Bis zur zehnten Etage blieb nur Zeit, einen kurzen Blick auf die Schlagzeilen der soeben gekauften Zeitung in deutscher Sprache zu werfen, ehe der Fahrstuhl schon wieder hielt. Ich schaffte es gerade noch, auszusteigen, ehe sich die automatische Tür vollständig geschlossen hatte.

Beseelt von guten Gedanken, in Erwartung eines erlebnisreichen Tages, langte ich vor unserer Zimmertür an und drehte an dem dicken Knauf, der die Tür aufspringen lassen sollte. Doch nichts rührte sich: Der Knopf ließ sich nicht drehen und die Tür blieb verschlossen.

Jetzt hat er doch verriegelt, dachte ich ärgerlich. Und ich rief nach meinem Mann, nein, ich schrie, zweimal, dreimal, immer wieder:

„Heinz, ich bin es. Mach doch auf!“

Keine Antwort. Kein Geräusch - keine Anzeichen, die auf ein Öffnen der Tür hoffen ließen. Dafür klopfte mir plötz-

lich jemand von hinten auf die Schulter. Eine dunkelhäutige Bedienstete sah mich an und sagte etwas, das sich wie ein gegurgelter Mix aus Gemurmel und Wörtern anhörte. Krampfhaft versuchte ich, zu verstehen und wiederholte insgeheim, was mir noch im Ohr präsent war:



„Can I help you?“

„Sie kommen wie gerufen!“, atmete ich auf und bezog mich dabei auf das ‚help‘ – was mir mein Erinnerungsvermögen in ‚helfen‘ übersetzte.

„Sorry“, gab sie zurück, zuckte verständnislos ihre runden Schultern und wiederholte:

„Can I help you?“

Ich nickte. Kann nie falsch sein, dachte ich.

„Mein Mann macht die Tür nicht auf. Bitte tun Sie es“, sagte ich sehr langsam und sehr deutlich.

Doch ihre braunen Augen schauten mich unverändert fragend an. Sie hatte mich wieder nicht verstanden. Wie sollte ich ihr nur beibringen, was ich von ihr wollte?! Ich versuchte es mit Hilfe meines geistigen Wörterbuchs. Mühsam kramte ich aus meinem Gedächtnis die Voka-

beln zusammen, die mir geeignet schienen, um mich verständlich zu machen.

„My husband open not the door.“

Ich musste etwas falsch gesagt haben. Sie lachte los, mit ihrem ganzen Körper, so dass die schweren Brüste auf und ab wippten.

„My husband does not open the door“, korrigierte sie und fügte ohne Pause hinzu: „But your husband is not there.“

„Yes, yes“, sprudelte mir über die Lippen. Doch die großen dunklen Augen kullerten nur vergnügt in den Augenhöhlen, während die fleischigen Arme auf dem fülligen Leib gemütlich abgelegt ruhten.

Sie lächelte über das ganze runde Gesicht, was in mir den Verdacht weckte, dass sie mich als geeignetes Medium für irgendwelche Späße betrachtete.

Noch einmal versuchte ich, Heinz auf mich aufmerksam zu machen. Beide Fäuste trommelten an die Tür. Beinahe hätte ich auch noch die Füße benutzt.

„Your husband is not there“, wiederholte die Etagenfrau, als hätte sie eine Schallplatte verschluckt. Mit „It is not your room“, fuhr sie fort.

„Doch, doch, das ist er“, widersprach ich, dank der Übung dem Englisch aus der Schule wieder näher gekommen. Von einem breiten Feixen begleitet – weiß der Himmel, worüber -, schüttelte sie den Kopf. Dabei stachen die spitzen Schleifenenden ihres über der Stirn gebundenen Turbans in die Luft wie die Hörner eines Stiers.

„Heinz! Mensch, Heinz, nun ist es langsam genug! Hör endlich auf mit deinen merkwürdigen Scherzen“, stammelte ich, den Tränen näher als dem Lachen. Das musste er doch endlich kapieren?!

Plötzlich hörte ich Geräusche hinter der Tür.

„Dem Himmel sei Dank“, seufzte ich – er schien tatsächlich nachzugeben. Erleichtert wandte ich mich wieder an die Dienstperson.

„Hören Sie – mein Mann!“, triumphier-

te ich sehr verständlich, wenn auch mit viel Zeichensprache zur Verdeutlichung. Doch die Frau schwenkte starrsinnig verneinend ihr Schleifchen hin und her und wiederholte jene zwei Sätze, die ich inzwischen in der Lage war, mit ihr synchron zu sprechen.

„Your husband is not there. It is not your room.“

Ich gab auf. Derzeit sah ich keine Chance mehr, von dieser Frau verstanden zu werden. Aber es schien sich ja ohnehin alles zum Guten zu wenden. Noch einmal klopfte ich und bat Heinz, endlich Barmherzigkeit walten zu lassen und dem Spielchen ein Ende zu setzen.

Doch eine fremde Stimme von drinnen verblüffte mich.

„Who are you?“

Hatte ich richtig gehört? Eine Frau?!

„What do you want?!“, rief sie ergänzend in hoher Stimmlage.

„Das muss der Zimmerservice sein“, schoss es mir durch den Kopf. „Aber warum öffnet er nicht?“

Ich legte mein Ohr an die mahagonifarbene Tür, um mir irgendwie mehr Klarheit zu verschaffen. Diese Frauenstimme wiederholte, offenbar schwer erzürnt, was ich absolut nicht übersetzen konnte – bis sich ruckartig die Tür öffnete. Vor mir stand eine zarte Gestalt, die durchaus die Bezeichnung ‚Dame‘ verdiente. Ihr kurzer, von feiner Spitze eingefasster Unterrock hatte wahrlich nichts mit dem Schürzchen eines Zimmermädchens gemein.

„Your husband is not here! This is my room!“

Noch ehe ich verstand, was da vorging, deutete ihr Gefuchtel mit den Armen darauf hin, dass nur sie in diesem Raum wohne, den sie zur Besichtigung freigab.

„Come in and look“, keifte sie.

Ein kurzer Blick ins Zimmer gab mir die Gewissheit, dass wir dieses tatsächlich nicht bewohnten und auch keine Spur von Heinz zu sehen war.

„Your husband is not here! This is my room!“ Immer und immer wieder hörte ich diese Worte. Sie bohrten sich in mein Hirn wie ein Albtraum.

Aber wie war das möglich?! In meinem Kopf zeichnete sich nochmals die Route ab: Erster Gang links auf rotem Fußbodenbelag bis zum blauen Teppichboden, auf dem das Zimmer 35 liegt, dann so lange geradeaus bis zum Anfang des grünen Läufers, der sich rechts abknickend bis vor unser Hotelzimmer erstreckt. Genau so war ich doch gegangen?!

Und doch stand ich nun zwei Verschworenen gegenüber, die sich mit uneingeschränkter Einigkeit über mich amüsierten. Es verging eine Ewigkeit, bis sie ihr albernes Kichern aufgaben! In mir kochte es; gleichzeitig wurde mir klar, dass ich dem Schicksalsgott ausgeliefert war wie nie zuvor: Wie sollte ich – ohne Englisch zu können – jemals das Hotelzimmer wiederfinden, dessen Nummer ich vergessen hatte und in dem Heinz – vermutlich inzwischen Vermisstenanzeigen aufgebend – auf mich wartete?! Panische Angst raubte mir fast den Atem.

.....

## *Lasst uns innehalten*

*Wir reisen und rasen  
Vorbei an sonnigen Hügeln  
Schattigen Tälern  
An Blumenwiesen  
Und dunklen Wäldern  
Spielenden Kindern  
Und einsamen Menschen.*

*Lasst uns doch innehalten  
Lasst uns leben.*

*Nicht rennen und rasen  
Nur sehen  
Lernen, geben und nehmen  
Verstehen und vergeben  
Glauben und beten.*

*Eben LEBEN.*

*Johanna Weishaupt*

.....

Ich sah keine Möglichkeit zur Bewältigung der Schwierigkeiten.

„What is the number of your room?“, fragte die dunkelhäutige Frau, wieder ernst werdend. Dabei griff sie nach dem Hörer eines Wandtelefons.

„Ich ... ich weiß nicht – das ist es doch gerade: Ich weiß sie nicht!“, sprudelte ich hervor, zuckte beredt die Achseln und schüttelte sehr deutlich den Kopf.

„What do you mean?“

Sie hatte noch immer nichts von mir verstanden! In meinem Kopf begann alles sich zu drehen. Wie sollte ich nur mein Zimmer und Heinz je wiederfinden können!?

Jetzt trat sie einen Schritt näher und lächelte mich an.

„What is your name?“

Ihre Frage klang sehr freundlich. Ich begann erneut, Hoffnung zu schöpfen.

„Mein Name ist Christa Köhler.“

„Christa Köhler“, wiederholte sie in Amerika-Englisch.

„Ja, Köhler, Christa Köhler. Thank you, thank you, thank you!“, rief ich laut und hatte große Mühe, meiner Lust, mit ihr aus purer Erleichterung ein Freudentänzchen zu drehen, Einhalt zu gebieten. Auf keinen Fall wollte ich sie beim Telefonieren stören.

Die Zimmernummer erfuhr sie nach einem längeren Telefonat von der Rezeption.

„Your room number is forty-five (45). Please follow me.“

Entsetzt starrte ich sie an. Schon wieder dieses zerkaute Gebrabbel. Wie sollte ich wissen, was sie meinte?! Doch sie setzte sich entschlossen in Bewegung und bedeutete mir energisch, ihr zu folgen. Ihr Weg führte genauso zurück, wie ich gekommen war – bis zum Fahrstuhl. Wir fuhren eine Etage tiefer, um dann – auf roten, blauen und grünen Teppichen – bis zum Raum 45 zu marschieren.

Die Tür öffnete sich wie von selbst, als ich den dicken Knauf gedreht hatte.

„My husband is there! This is my room!“

Heinz sieht von der Bettkante auf und fragt leicht irritiert: „What do you mean?“

# Schounerfest

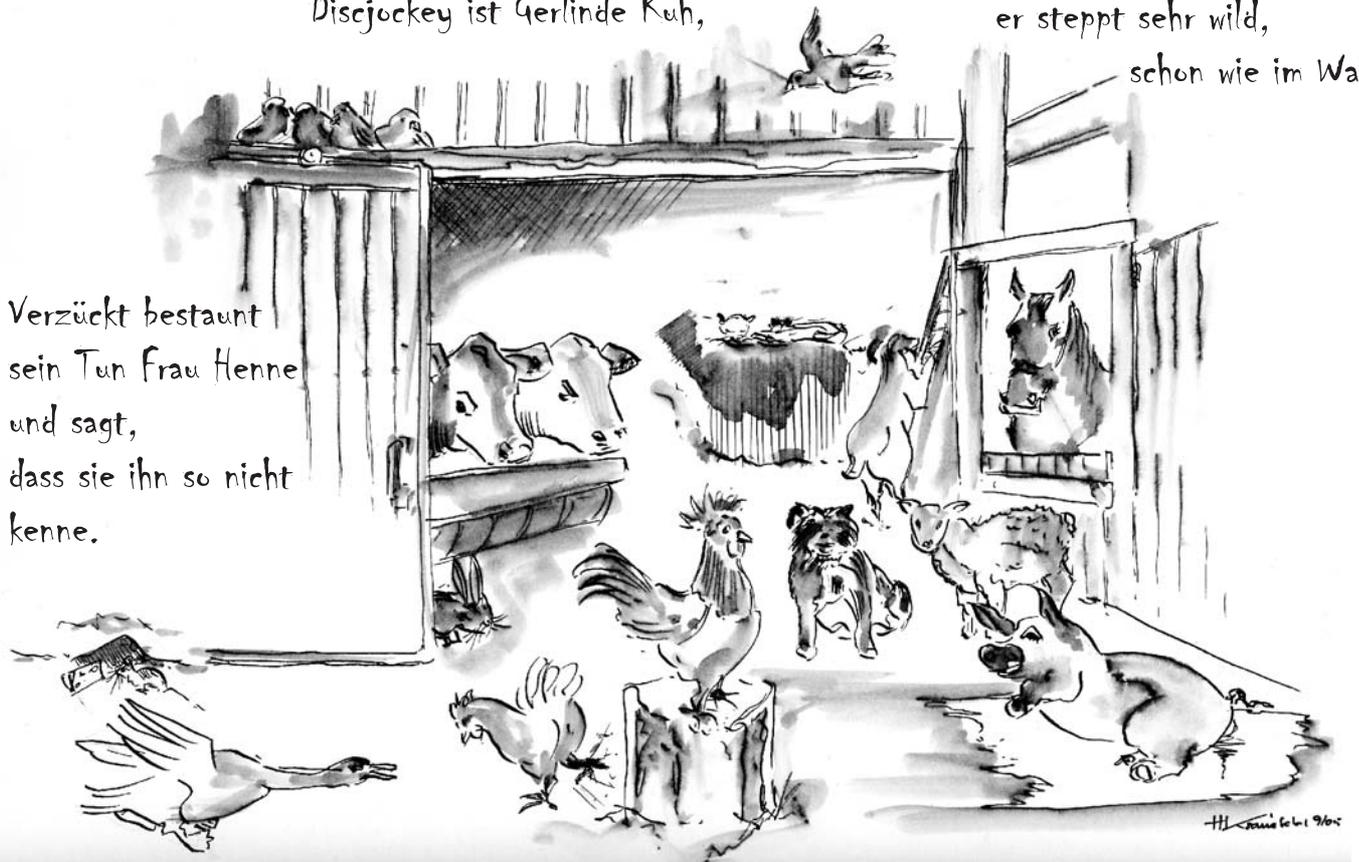
Frau Gundi Gans traf Erpel Hans.  
Er schmückte sie mit einem Kranz  
und lud sie ein zum Erntetanz.

Türsteher ist heut Henry Hund  
und dafür gibt's 'nen guten Grund.  
Discjockey ist Gerlinde Kuh,

begrüßt die Gäste all mit: "Muuuh!"  
Für jeden Tusch sorgt Rosi Schwein,  
trommelt gekonnt mit einem Bein.

Der Solotänzer Konrad Hahn  
er steppt sehr wild,  
schon wie im Wahn.

Verzückt bestaunt  
sein Tun Frau Henne  
und sagt,  
dass sie ihn so nicht  
kenne.



Mit großen Sprüngen toben Katzen  
auf ihren sammetweichen Tatzen.  
Voll begeistert rockt die Ziege'  
rauf und runter auf der Stiege.

Mit ihrem dünnen Schwanz zieht Maus  
indes den Käse in ihr Haus.  
Neben dem Eingang steht das Schaf  
geduldig kauend, halb im Schlaf.  
Feiern will auch Friedel Taube,  
denn, ihr Köpfchen ziert 'ne Haube.

Näher hoppelt Bob Kaninchen,  
mit ihm kommt sein liebes Minchen.  
Zuletzt trabt noch herein das Pferd.  
Es wiehert: "Fühl mich hoch geehrt."

Es wird gehüpft, geschwätzt, gelacht,  
so dass es jedem Freude macht.  
Und dann zum Abschluss groß und klein  
zusammen tanzen Ringelrein.

Wilma Frohne

# Ein langer Abschied!



Es ist Ende September und wir sind auf einem Campingplatz auf Krk in Krk. Das Wetter ist seit 2 ½ Wochen mit Temperaturen zwischen 28 und 34 Grad einfach super!

Wir sind mit unserem Mazda 626 Diesel unterwegs, den wir zum Campingwagen umgestaltet haben. Um ausgestreckt im Auto schlafen zu können, haben wir die Rückbank ausgebaut und durch eine Matratze von 1,00 x 2,00 m ersetzt. Tisch, Stühle, Windfang und verstärkte Plastikbahnen, liegen nachts unter dem Auto. Kleidung und Vorräte sind auf den Vordersitzen und im Fußraum abgelegt.

In dieser Zeit haben wir auch nette Nachbarn kennen gelernt, die aber leider schon am nächsten Tag nach Hause fahren wollen. Meine Frau und ich liegen ausgestreckt im Auto; die Türen und die Heckklappe sind weit geöffnet, da es noch sehr warm ist.



Es ist schon 20.30 Uhr als unsere Nachbarn vorbeikommen, um zum letzten Mal zum Scampi essen zu gehen! Sie kommen zu uns und verabschieden sich vorsichtshalber schon heute Abend. Wer weiß, ob man sich am nächsten Morgen sieht? Wir sprechen eine Zeit lang und ich öffne eine Flasche Slibowitz. Auf die gute Nachbarschaft muss doch angestoßen werden!

Der Slibowitz ist gut temperiert und so bleibt es nicht bei einem Gläschen. Im Gespräch kommen wir von Hölzchen auf Stöckchen. Um 22 Uhr ist die erste Fla-

sche leer. Ich öffne die zweite Flasche, hole Tisch und Stühle unter dem Auto hervor und biete unseren Gästen, die bereits über den Türen hängen, einen Sitzplatz an!

Ich habe auch noch Weißbrot mit Wurst und ein kühles Bier zu bieten! Ach hätte man sich doch nur früher mal so nett und ausgiebig unterhalten! Unsere Nachbarn sind der gleichen Meinung.

Eigentlich sollte der Abend anders verlaufen sein; aber die Zeit ist so schnell fortgeschritten. Jetzt, um 0.30 Uhr, hat der Laden geschlossen. Und außerdem glaubt man auch nicht, dass man noch so weit laufen könnte!

Wir stoßen noch einmal mit den netten Nachbarn an, die ja schon um 6 Uhr fahren wollen. Sie fahren auch um 6 Uhr! Aber erst am nächsten Tag! Sie waren uns aber nicht böse.

Gerhard Kischewski

# *Eine Märchenstunde und anderes* von Emil Drees

Es war einmal in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, da erwanderte sich ein junger Lehrer die verträumte Ellerndorfer Heide, die ihm Schönheiten erschloss, die er in der Heimat seiner Kinder- und Jugendzeiten nicht gesehen hatte, ja, nicht erwandern konnte, weil es sie dort im industriellen Ruhrgebiet gar nicht gab.

Der Anblick der Hünengräber aus längst vergangener Zeit ließ Wirklichkeit werden, was er bislang nur theoretisch aus Büchern und Schulstunden kannte. Die Heidegeschichten, die er vordem bei Hermann Löns gelesen hatte, wurden hier sichtbare, fühlbare Wirklichkeit.

An die heimatliche Industrie gemahnten nur die in der Ellerndorfer Heide niedergehenden Blindgranaten, die die Techniker im entfernten Unterlass abfeuerten, um die zu erprobenden Geschütze zu testen. Die Kreisstraße, die nach Soltau führte, wurde dazu jeweils stundenweise gesperrt, um Unfälle zu vermeiden.

Die erkundeten Plätze und verträumten Wacholdergebüsche erwanderte er auch mit seinen Dritt- und Viertklässlern, denen er auch Einblick in Lönssche Geschichten vermittelte, wenn sie sich mit ihm in einem wundervoll duftenden Wachholdergesträuch niedergesetzt hatten.

Unter den Kindern befanden sich auch Ingwelde, die Tochter seines Kollegen und Imke, die Tochter des Dorfpfarrers, den es aus seiner ostfriesischen Heimat in die Lüneburger Heide geführt hatte.

Für die fleißige Mitarbeit im Unterricht - die Kinder waren noch nicht so zerstreut wie in unserer fernsehreichen Jetztzeit - erhielten die Kinder immer mal wieder ein „Bonbon“ in Gestalt einer Märchenzählstunde.

Nach einer solchen Stunde kam Ingwelde - wie mir ihre Mutter kurz danach erzählte - recht still und in sich gekehrt von der Schule heim; sie brauchte nur ums Haus zu gehen, denn sie wohnte mit den Eltern ja im Schulhaus. Der Mutter fiel natürlich sofort auf, dass dem sonst recht lebhaften

Kind etwas Unangenehmes begegnet sein musste und versuchte, das Töchterchen aufzumuntern fragend, was es denn in der Schule gegeben habe. „Hat der Herr Lehrer mit dir geschimpft?“ Darauf schüttelte sie den Kopf. „Haben dich deine Mitschüler geärgert?“ Auch das verneinte das Kind. Dann konnte es nicht mehr an sich halten und brach in heftiges Weinen aus. Die Mutter beruhigte Ingwelde, wie Mütter es immer wieder tun und gut können. Da konnte Ingwelde auch wieder plaudern und erzählte der Mutter, dass der Lehrer eine gar traurige Geschichte erzählt hatte, nämlich das Märchen „Goldtöchterchen“, dem es gar nicht gut gegangen sei. Und das erst zum Schluss gut geworden sei.

Verehrte liebe Großmütter, sofern ihr euren Enkeln dieses Märchen erzählen wollt, so greift in die Bücherkiste oder den Bücherschrank. Vielleicht findet ihr noch ein Märchenbuch mit der Geschichte von Goldtöchterchen.

(Anmerkung der Redaktion: „Goldtöchterchen“ von Richard von Volkmann-Leander aus „Träumereien an französischen Kaminen“.)



## *Spinnenzauber*

*Durch wattige Nebel  
dringen wärmende Sonnenstrahlen  
lassen Tropfen an Spinnweben glitzern  
schmücken Pflanzen und Sträucher mit  
Perlenketten*

*Wilma Frobne*

## Der geheilte Patient

Reiche Leute haben trotz ihrer gelben Vögel doch manchmal auch allerlei Lasten und Krankheiten auszustehen, von denen gottlob der arme Mann nichts weiß, denn es gibt Krankheiten, die nicht in der Luft stecken, sondern in den vollen Schüsseln und Gläsern, und in den weichen Sesseln und seidenen Betten, wie jener reiche Amsterdamer ein Wort davon reden kann. Den ganzen Vormittag saß er im Lehnstuhl und rauchte Tabak, wenn er nicht zu träge war, oder hatte Maulaffen feil zum Fenster hinaus, aß aber zu Mittag doch wie ein Drescher, und die Nachbarn sagten manchmal: Windet's draußen, oder schnauft der Nachbar so? - Den ganzen Nachmittag aß und trank er ebenfalls bald etwas Kaltes bald etwas Warmes, ohne Hunger und ohne Appetit, aus lauter Langeweile bis an den Abend, also, dass man bei ihm nie recht sagen konnte, wo das Mittagessen aufhörte und wo das Nachtessen anfing. Nach dem Nachtessen legte er sich ins Bett und war so müd', als wenn er den ganzen Tag Steine abgeladen oder Holz gespalten hätte. Davon bekam er zuletzt einen dicken Leib, der so unbehol-

schluckte ganze Feuereimer voll Mixturen und ganze Schaufeln voll Pulver und Pillen wie Enteneier so groß, und man nannte ihn zuletzt scherzweise nur die zweibeinige Apotheke. Aber alle Arzneien halfen ihm nichts, denn er folgte nicht, was ihm die Ärzte befahlen, sondern sagte: „Fouder (Blitz), wofür bin ich ein reicher Mann, wenn ich soll leben, wie ein

sagte: „Wart dich will ich bald kuriert haben.“ Deswegen schrieb er ihm ein Brieflein folgenden Inhalts: „Guter Freund, Ihr habt einen schlimmen Umstand, doch wird Euch zu helfen sein, wenn Ihr folgen wollt. Ihr habt ein böses Tier im Bauch, einen Lindwurm mit sieben Mäulern. Mit dem Lindwurm muss ich selber reden, und Ihr müsst zu

# Diät-Kur im 18. Jahrhundert, zur Nachahmung empfohlen.

Aus dem Schatzkästlein  
von Johann Peter Hebel

Hund, und der Doktor will mich nicht gesund machen für mein Geld?“ Endlich hörte er von einem Arzt, der 100 Stund weit weg wohnte, der sei so ge-

mir kommen. Aber fürs erste so dürft Ihr nicht fahren oder auf dem Rösslein reiten, sondern auf des Schuhmachers Rappen, sonst schüttelt Ihr den Lindwurm und er beißt Euch die Eingeweide ab, sieben Därme auf einmal ganz entzwei. Fürs andere dürft Ihr nicht mehr essen, als zweimal des Tages einen Teller voll Gemüse, mittags ein Bratwürstlein dazu, und nachts ein Ei, und am Morgen ein Fleischsüpplein mit Schnittlauch drauf. Was Ihr mehr esset, davon wird nur der Lindwurm größer, also dass er Euch die Leber erdrückt, und der Schneider hat Euch nimmer viel anzumessen, aber der Schreiner. Dies ist mein Rat, und wenn Ihr mir nicht folgt, so hört Ihr im andern Frühjahr den Kuckuck nimmer schreien. Tut was Ihr wollt! Als der Patient so mit ihm reden hörte, ließ er sich sogleich den andern Morgen die Stiefel salben und machte sich auf den Weg, wie ihm der Doktor befohlen hatte. Den ersten Tag ging es so langsam, dass wohl eine Schnecke hätte können sein Vorreiter sein, und wer ihn grüßte, dem dankte er nicht, und wo ein Würmlein auf der Erde kroch, das zertrat er. Aber schon am zweiten und am dritten Morgen kam es ihm vor, als wenn die Vögel schon lange nimmer so lieblich gesungen hätten wie heut, und der Tau schien



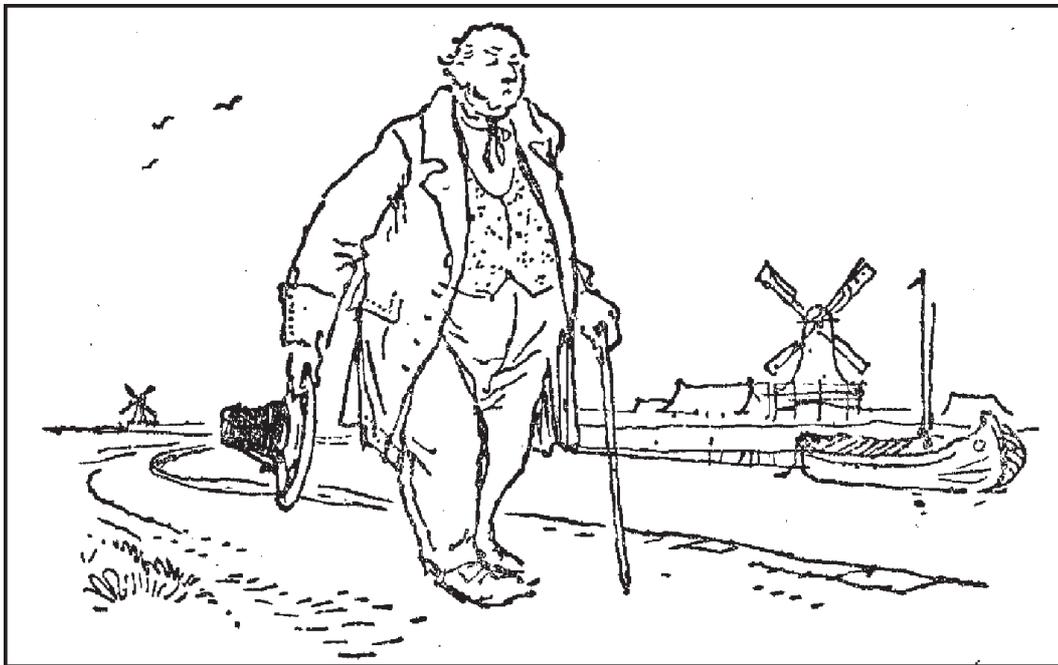
fen war wie ein Maltersack. Essen und Schlaf wollte ihm nimmer schmecken, und er war lange Zeit, wie es manchmal geht, nicht recht gesund und nicht recht krank; wenn man aber ihn selber hörte, so hatte er 365 Krankheiten, nämlich alle Tage eine andere. Alle Ärzte, die in Amsterdam sind, mussten ihm raten. Er ver-

schickt, dass die Kranken gesund werden, wenn er sie nur recht anschauet, und der Tod geh ihm aus dem Weg, wo er sich sehen lasse. Zu dem Arzt fasste der Mann ein Zutrauen, und schrieb ihm seinen Umstand. Der Arzt merkte bald was ihm fehle, nämlich nicht Arznei, sondern Mäßigkeit und Bewegung und

ihm so frisch und die Kornrosen im Feld so rot, und alle Leute, die ihm begegneten, sahen so freundlich aus, und er auch, und **alle** Morgen, wenn er aus der Herberge ausging, war's schöner, und er ging leichter und munterer dahin, und als er am 18. Tage in der Stadt des Arztes ankam, und den andern Morgen auf-

kam, nahm ihn der Doktor bei der Hand, und sagte ihm: „Jetzt erzählt mir denn noch einmal von Grund aus, was Euch fehlt.“ Da sagte er: „Herr Doktor, mir fehlt gottlob nichts, und wenn Ihr so gesund seid wie ich, so soll's mich freuen.“ Der Doktor sagte: „Das hat Euch ein guter Geist geraten, dass Ihr meinem Rat

mahnt, damit die Eier nicht ausschlüpfen, so könnt Ihr ein alter Mann werden“, und lächelte dazu. Aber der reiche Fremdling sagte: „Herr Doktor, ihr seid ein feiner Kauz, und ich versteh Euch wohl,“ und hat nachher dem Rat gefolgt, und 87 Jahre, 4 Monate 10 Tage gelebt, wie ein Fisch im Wasser so ge-



stand, war es ihm so wohl, dass er sagte: „Ich hätte zu keiner ungeschicktern Zeit können gesund werden als jetzt, wo ich zum Doktor soll. Wenn's mir doch nur ein wenig in den Ohren brauste, oder das Herzwasser lief mir.“ Als er zum Doktor

gefolgt hat. Der Lindwurm ist jetzt abgestanden. Aber Ihr habt noch Eier im Leib, deswegen müsst Ihr wieder zu Fuß heimgehen, und daheim fleißig Holz sägen, dass niemand sieht, und nicht mehr essen, als Euch der Hunger er-

sund, und hat alle Neujahr dem Arzt 20 Dublonen zum Gruß geschickt.



# ???' RÄTSELtime



## Herbst-Rätsel von Wilma Frohne

In den folgenden Silben ist die Lösung unseres Preisrätsels versteckt. Dafür sind die gekennzeichneten Buchstaben der gefundenen Begriffe in der richtigen Reihenfolge zu lesen.

Bee - ben - beln - bir - blu - brom - dah - e - e - feln -  
kar - kas - li - me - men - ne - nen - ni - plau - re - son  
- ta - tof - trau - wein - zwie

 Saftige Baumfrucht

 \_ \_ \_ \_ \_  
Dunkle Beere

 \_ \_ \_ \_ \_  
Fedrige Blume

 \_ \_ \_ \_ \_  
Erdäpfel

 \_ \_ \_ \_ \_  
Braune Frucht in stacheliger Schale

 \_ \_ \_ \_ \_  
Beliebt als Kuchenbelag

 \_ \_ \_ \_ \_  
Dreht Blüte zum Licht

 \_ \_ \_ \_ \_  
Frisch und trocken lecker

 \_ \_ \_ \_ \_  
Saft, altes Hausmittel bei Husten

... \_ \_ \_ \_ \_



Lösung:  
**Herbstzeit ist**

Die Lösung unseres Rätsels in AS 71 lautete „Alternative“. Unter den zahlreichen Einsendungen entschied sich die Glücksfee für

Helga Becker, Letmatherstr. 94,  
58239 Schwerte, ein Blumengutschein

H. und D. Zühlke, Am Hohenstein 69,  
58239 Schwerte, ein Buch

Heinz Langer, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 2D,  
58239 Schwerte, ein Büchereigutschein.

Herzlichen Glückwunsch!

Der Einsendeschluss für unser Herbsträtsel ist der 7. November 2005. Als Preise winken: 1 Buch, 1 Blumengutschein, eine Überraschung.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister  
Redaktionsanschrift: Schwertener Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: [info@as.citynetz.com](mailto:info@as.citynetz.com)

Ins Internet gesetzt von: [www.eintrachtschule.de](http://www.eintrachtschule.de),

Redaktionsleitung:  
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam:  
Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (WF), H.R.Haake (HRH), Gerhard Kischewski (GK), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Erwin Riedel (ri), Reinhold Stirnberg (RS/Zeichnungen), Uwe Schindler (us).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna, Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

# Termine



# Termine

## ERGSTE

**Altenbegegnungsstätte**, Kirchstr. 43  
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen  
**Offene Begegnung St. Monika**  
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung  
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)  
**Altengemeinschaft**, Auf dem Hilf 6  
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

## GEISECKE

**Altenbegegnungsstätte**, Buschkampweg  
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff  
LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ  
**Seniorengruppe St. Bonifatius**, Lambergstr. 32  
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr  
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorentreffen

## HOLZEN

**Frauenvereinigung St. Christoph.**, Rosenweg 75  
05.10. Diavortrag von Herrn Walter Hinner „Marienbad und Umgebung“  
09.11. Diavortrag von Herrn Josef Deppe „Mallorca einmal anders“  
07.12. Adventlicher Nachmittag  
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr  
**Seniorenzentrum**, Westhellweg 220  
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag  
1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis  
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik  
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining  
letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im „Café Rosenstübchen“ um 19 Uhr mit wechselnden Themen  
02.10. 10.30 Uhr Musikalischer Frühschoppen  
04.10. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch mit Modeschau f. Senioren  
07.10. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
16.10. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der Tanzkapelle „Sonneschein“  
04.11. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
06.11. 14.30 Uhr Seniorentanz mit „Seniorenband Schwerte“  
08.11. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch  
19.11. Weihnachtsbasar ab 13.30 Uhr  
27.11. 14.30 Uhr Adventsfeier mit dem „Zithertrio Ergste“  
02.12. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
04.12. 14.30 Uhr Musikalische Veranstaltung mit der SPD  
11.12. 15.00 Uhr Konzert mit dem Trio „Concertino“  
18.12. 10.00 Uhr Krippenspiel der evangelischen Gemeinde  
18.12. 15.00 Uhr Musik mit dem „Zitherkränzchen Rheinen“

## SCHWERTE - MITTE

**Ökum. Altenkreis**, Goethe-Str. 22  
17.10. Von Stettin nach St. Petersburg. Ein Reisebericht  
07.11. Kriminalität im Alltag. Wie schützen wir uns davor?  
21.11. Gedächtnistraining  
12.12. Vorweihnachtliche Feier  
Beginn jeweils 14.30 Uhr  
**Frauenvereinigung Hg.-Geist**, Ostberg-Str.  
12.10. Frau Nicolay von der St.-Viktor-Apotheke spricht über „Schön und gesund im Alter“  
16.11. Vortrag von Frau Ingrid Berti „Frauen im Märchen - anhand von Hänsel und Gretel“  
07.12. Adventfeier mit Pastor Ritterband und Elsbeth Meyer  
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)  
**Grete-Meißner-Zentrum**, Schützenstr. 10  
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten  
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich  
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.  
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr  
montags, 9 bis 10.30 Uhr und 16 bis 17.30 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich  
dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr  
donnerstags Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr, Singen 16 Uhr  
freitags Lesekreis 14.45 Uhr  
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr

Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich  
03.11. „Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger“ Referent: Sascha Bovensmann  
15.11. „Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung“, Leitung: Petra Steinberg  
20.12. „Einführung in das Betreuungsrecht“, Leitung: Petra Steinberg  
**Altenkreis Diakonie**  
Jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)  
**Paul-Gerhardt-Seniorenkreis**,  
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer  
**Instrumentenkreis**  
dienstags, 10 Uhr, Probe  
Gesprächskreis für ältere Menschen  
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr  
**Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige**  
Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr  
**Altenbegegnung der AWO**, Kleppingstr. 4 (Gesundheitsamt)  
1. Etage  
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub  
26.09. Fahrt nach Dr. Oetker in Bielefeld  
14.-27.10. Reise nach Ischia  
11.11. 11.11 Uhr Tag der offenen Tür in der Kleppingstr.  
24.11. Theaterfahrt „Land des Lächelns“  
02.12. Weihnachtsfeier bei Clemens August in Ascheberg/Davensberg  
19.12. Konzert des Mädchenchores „JITRO“ im Paul-Gerhardt-Haus (Es werden noch Gaststern für die Mädchen gesucht. Außer tschechisch sprechen sie deutsch, englisch, französisch und russisch).  
**Johannes-Mergenthaler-Haus**, Liethstr. 4  
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr  
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild  
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen  
**Klara-Röhrscheidt-Haus**, Ostbergerstr. 20  
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr  
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr  
23.10. 11 Uhr Konzert im Festsaal „Unter den Linden“. Es spielen Sebastian Manz (Klarinette) und Christian Ruvolo (Klavier).  
**Konzertgesellschaft Schwerte**  
22.10. 6. Kammerkonzert: Stipendiatenkoncert im Giebelsaal  
11.11. 19.30 Uhr II. Chorkonzert im Freischütz  
17.12. 18 Uhr III. Chorkonzert: Weihnachtsmusik des Barock mit dem Chor der Konzertgesellschaft, einem Instrumentalensemble in der Ev. Kirche in Westhofen  
**Musikschule Schwerte**, Westenort 18  
Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum  
Infos: Telefon 104325/327  
donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“  
06.11. 17 Uhr Giebelsaal - Kinderkonzert  
20.11. 17 Uhr Musik + PC  
07.12. 18 Uhr Adventliches Kirchenkonzert, St. Thomas Morus - Villigst  
**VHS, Am Markt**  
17.10. 19.30 Uhr Lesetipps im Herbst  
19.10. 19.30 Uhr Die Nacht  
11.11. 19.30 Uhr Südasiens nach der Flut, Informationsgespräch  
16.11. 19.30 Uhr Ilija Trojanow: Als Pilger nach Mekka und Medina, Lesung  
16.11. 19.30 Uhr Gesundheit im Alter: Männer - Das schwache Geschlecht?  
17.11. 19.30 Uhr Das Allgäu, Diavortrag  
23.11. 19.00 Uhr Rom, Diavortrag  
01.12. 19.30 Uhr Bastian Sick: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Lesung

## „Federfuchse Schwerte“

03.11. 19.30 Uhr Jahreslesung im Giebelsaal  
**Kath. Akademie**, Bergerhofweg  
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: [info@akademie-schwerte.de](mailto:info@akademie-schwerte.de), <http://www.akademie-schwerte.de>  
12.-14.10. Regionalkrimi Ruhrgebiet, in Zusammenarbeit mit der Schreibwerkstatt der VHS und den „Federfüchsen“  
04.-06.11. Hans Christian Andersen - der Märchendichter des Nordens  
16.-18.12. Weihnachten in Dichtung, Philosophie und Musik  
**BARMER Schwerte**, Brückstr. 3, Tel. 22062  
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.  
Telefonische Anmeldung erforderlich!  
**BSW Seniorengruppe**, Rathausstr. 33  
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Laternenchen“  
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)  
20.10. Bianca Modenschau  
09.12. Märchenstunde  
11.12. Weihnachtsbaumschlagen mit Grünkohlessen  
13.12. Seniorenweihnachtsfeier  
**SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.** ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10  
Tel.: 12552, außerhalb d. Sprechstunden Tel.: 13647 (Haake)  
Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr  
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr  
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle  
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Liethstr.  
26.11. 15 Uhr Weihnachtsfeier im Giebelsaal  
**SGV-Seniorenwandergruppe**  
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse  
**VdK-Ortsverband Schwerte**, Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)  
dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr  
jeden vierten Donnerstag im Monat Rechtsberatung, 15-16 Uhr  
11.12. 15.30 Uhr Weihnachtsfeier in der Gaststätte „Haseneck“ in Wandhofen  
**Projektgr. Schlaganfallgeschädigter**, Schwerte  
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner  
**VILLIGST**  
**Altenbegegnungsst.**, Villigster Str. 43a  
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff  
**WANDHOFEN**  
**Ursula-Werth-Begegnungsst.**, Strangstr. 36  
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr  
**WESTHOFEN**  
**Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus**  
montags, 15 Uhr, Seniorentreff  
**Hertha's Gute Stube**, Kirchplatz 8  
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen  
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels  
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingospieler  
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung  
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859  

---

**Es besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben.**  
**Redaktionsschluss für Termine: 31. Oktober 2005**